

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur

Erbauung und Belehrung.



Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

6. Jahrgang No. 37

Münster, Sask., Donnerstag, den 4. November 1909.

Fortlaufende Nr. 297

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die folgenden neuen Postanstalten sind am 1. Okt. in der Provinz Saskatchewan eröffnet worden:

Dellwood,	Distrikt Humboldt.
Dollar,	Distrikt Moose Jaw.
Est Hill,	Distrikt Battleford.
Hylemore,	Distrikt Humboldt.
Lehman,	Distrikt Moose Jaw.
Mohrbach,	Distrikt Moose Jaw.
St. Meinrad,	Distrikt Humboldt.
Ranscoy,	Distrikt Saskatoon.
Barnod,	Distrikt Battleford.
Belby,	Distrikt Saltcoats.
Wellbank,	Distrikt Moose Jaw.
Wym,	Distrikt Humboldt.
Yabo,	Distrikt Saltcoats.

J. F. Coggeshall von Moose Jaw wurde kürzlich in Regina von 2 Männern angehalten u. seines Portemannaies, in dem sich \$130 befanden, beraubt. Die Polizei hat keine Spur von den Uebelthätern.

Der entseelte Leichnam eines 23jährigen Mannes wurde letzte Woche in Regina gefunden. Der Leichnam war so zertrümmert, daß die Identifikation nicht gemacht werden konnte. Man glaubt jedoch, daß der Verunglückte der Lokomotivführer Ingram sei.

Der C. P. R. Flyer No. 97 raste kürzlich mit einer Geschwindigkeit von einer Meile per Minute durch Saskatchewan der pazifischen Küste entgegen. Teilweise stieg die Geschwindigkeit sogar auf 70 Meilen die Stunde. Es galt nämlich die Passagiere und Postsachen vor der Abfahrt des Dampfers „Empress of India“ nach dem Hafen von Vancouver zu befördern. Diese Fahrt war wohl die schnellste in der Geschichte Westcanadas und sie wurde zur Notwendigkeit, weil der Zug infolge einer Entgleisung im Osten längere Zeit aufgehalten ward.

In Saskatoon wird wieder ein neues Hotel zu dem Kostenpreise von \$75,000 errichtet.

Ungefähr 75 Männer belagerten vor einiger Zeit die Landoffice in Prince Albert um sich eine der 8 bei Duck Lake frei gewordenen Heimstätten zu sichern. Ein alter Mann hielt 4 Tage und 4 Nächte vor den Toren der Landoffice aus,

um ja nicht zu kurz zu kommen.

Es wird berichtet, daß der Ahtb. W. Pugsley alle Hebel in Bewegung setzen wird um eine Schifffahrtsroute zwischen Winnipeg und Prince Albert und später auch zwischen Prince Albert und Edmonton herzustellen. Die Unkosten werden auf \$1,000,060 veranschlagt.

Zwei mit amerikanischen Einwandern und 35 mit Ansiedlereffekten gefüllte Eisenbahnwagen kamen kürzlich in North Portal an und gingen nach kurzem Aufenthalte weiter nach den verschiedenen Gegenden Saskatchewans und Albertas, wo die Leute sich als Farmer niederlassen werden.

Die C. P. R. Linie zwischen Ebeho und Vanigan ist jetzt vollendet.

Letzte Woche ging der erste C. P. R. Passagierzug von Winnipeg nach Wetaskiwin im nördlichen Alberta über Yorkton und Saskatoon auf der neuen Bahnlinie.

Kürzlich starb in Regina das Söhnlein des Daniel Ohmann am Scharlachfieber. Die Krankheit ist noch immer nicht völlig ausgerottet.

Abram Peters von Kosthern hat seine Farm an einen gewissen David Harms aus Oklahoma zu \$12,000 bar verkauft.

F. S. Duff hat auf seiner Versuchsfarm eine phänomenale Ernte erzielt. Er hat von 35 Acker Hafer 5,030 Bu. geerntet, das ist ein Durchschnitt 143 Bu. zum Acker. Die Sorte des Hafers ist White Banner und Duff säete 2 Bu. zum Acker.

Der Ahtb. Gerard Ens, Legislativmitglied für Kosthern ist von seiner Europareise wieder zurückgekehrt.

Die Schienenleger an der C. P. R. sind letzte Woche in Carlyle angelangt.

Aus Yorkton wurden diesen Herbst soweit 6 mit Kindern beladenen Eisenbahnzüge nach Toronto gesandt.

Alberta.

In Alberta wurden am 1. Okt. zwei neue Postämter errichtet, nämlich Wink Lake im Distrikt Edmonton und Penso im Distrikt Victoria.

Bis Februar wird in Edmonton eine drahtlose Telegraphenstation sein. Später werden auch in Port Arthur, Ont., Winnipeg Man., Regina, Saskatoon, und Battleford, Sask. und in Calgary,

Alta. drahtlose Stationen errichtet werden.

Zu Lacombe verkaufte W. J. Ingram, Kommissar für Schulländereien, vor kurzem etwa 14,000 Acker Schulland zu Preisen von \$7 bis \$27 per Acker. Der erzielte Gesamtpreis betrug \$125,000; 75 Prozent dieses Landes ist von Ansiedlern erworben worden.

Der hochw. P. Lacombe, O.M.A., hält sich zur Zeit in Quebec auf um Geld zu sammeln für das Lacombe Institut, welches er zum Besten der Reti's-Indiener erbauen läßt. Unlängst erhielt er die Summe von \$10,000 von Lord Strathcona zwecks Konstruktion der ersten Baulichkeiten der Anstalt. Schweftern der Göttlichen Botschaft von Montreal haben die Leitung des Instituts übernommen.

Ontario.

Kürzlich wurde auf der canadischen Seite der Eingang zu dem unter dem Detroit-Fluß gelegten Tunnel der Michigan Central-Bahn eröffnet und eine große Menge Neugieriger besah sich das Wunder moderner Ingenieurskunst. Nur ganz wenig Wasser war eingedrungen. Die Installation elektrischer Beleuchtung wird nun zunächst daran kommen. Die Pumpen arbeiten vorzüglich. Das einzige, was praktischerweise noch nötig ist, ist die Vergrößerung des Schutzes und die Vervollständigung des Abzugskanals, der, entlang der Mitte des Tunnels sich hinziehend, alles etwa eindringende Wasser aufnehmen wird, das dann durch Pumpen entfernt wird. Der Konstruktion des Tunnels fielen über 20 Menschenleben zum Opfer. In Kürze werden die Züge der Michigan Central-Bahn unter dem Wasser von Detroit bis Windsor fahren.

Der Betrag der Versicherung, den die Ontario Regierung für den Brand in den Parlamentsgebäuden erhalten wird, beläuft sich auf \$217,500; die Kosten des Wiederaufbaues werden auf \$250,000 veranschlagt.

Sir Thomas Shaughnessy, der neu von Westen zurückkam, machte bekannt, daß die nächste große Arbeit der Canada Pacific Eisenbahn-Gesellschaft darin bestehe, ein zweites Geleise zwischen Winnipeg und Brandon und später längs der übrigen Strecke der Hauptlinie, zu

legen. Angesichts des großen Fortschritts, den diese Gesellschaft seit ihres Bestehens machte, ist es wohl am Platze, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, zur Zeit, als die Schwarzleber behaupteten, daß die Bahn nicht so viel verdienen werde, um die Achsenschiere bezahlen zu können. Zu jener Zeit saß Sir George Stephen in seiner schmutzigen kleinen Office zu Montreal und machte den Versuch, auszurechnen, auf welche Weise die dringlichsten Notwendigkeiten für die Vollendung der Bahn erlangt werden könnten, ohne sich und Donald Smith gänzlich zu ruinieren. Noch keine 25 Jahre sind verfloßen, seitdem Donald Smith sein Grundeigentum, seine Bibliothek, Kunstschätze, Möbel, mit einem Worte, alles was er besaß, als Bürgschaft verpfändete, um die letzte Mill on Dollars zu erlangen, die nötig war, die C. P. R. in Betrieb zu setzen. Der Nordwesten war dazumal größtenteils eine unbetretene und unbekante Wildnis. Die Auswanderung nach den Ver. Staaten hatte ihren Höhepunkt erreicht, der einheimische Handel lag darnieder und Industrien gab es nur wenige. Thomas Shaughnessy besorgte die Einkäufe und William Van Horne war General-Manager. Beide waren, ebenso wie der Besten, Neulinge und unerfahren. Heute belaufen sich die gewöhnlichen Aktien der Canada Pacific Eisenbahn auf etwa 190 per Anteilchein, so daß ein Mangel von Kapital keine Rede mehr sein kann. Vor weniger als 25 Jahren hatte die canadische Regierung für dreißig Millionen Dollars C. P. R. Aktien in ihrem Besitze, als Bürgschaft für Bauschüsse, die sie der Company gemacht hatte. Die Aktien wurden auf den Geldmärkten der Welt zu weniger als \$50 Dollars per Anteilchein offeriert, sie fanden aber nur wenige Käufer. (Berliner Journal).

Am Mittwoch brach in Kenora am 26. Okt. ein großes Feuer aus und zerstörte in mehrstündigem Brande Hilliards Opera House und Hilliards Hotel. Es wurde ein Verlust von \$150,000 verursacht. Das Feuer entstand auf der Bühne des Theaters.

Die vorgeschlagene Strecke für den neuen Welland-Kanal, welcher derart erweitert werden soll, daß er mit dem Erie-Barge-Kanal des Staates New

York erfolgreich in Wettbewerb treten kann, ist von den Regierungen Ingenten vereinbart worden. Der neue Kanal wird von Port Colborne nach Fiftteen Mile Creek führen und dort, anstatt bei Port Dalhousie, in der Ontario See einmünden. Der Kanal wird nur sieben Schleusen, anstatt der jetzt bestehenden 25, haben und um sieben Meilen kürzer sein, als die jetzige Route. Man glaubt, daß der neue Kanal im Zeitlauf von fünf Jahren gebaut werden kann.

Quebec.

Sechs maskierte Räuber brachen kürzlich in den Zweig der Banque Nationale zu Ste. Anne's, einige Meilen von S. Hyacinthe gelegen, sprengten den Kassenschrank auf und stahlen etwa \$2000, worauf sie sich aus dem Staube machten. Der Kassierer, der über der Bank wohnt, und die Einbrecher hörte, ging die Treppe hinab, wo er von den Räubern, die ihm ihre Revolver entgegenhielten, zum Stehen gebracht wurde. Auf seine Frau, die aus dem Hause flüchten wollte, wurden zwei Schüsse abgefeuert, die jedoch nicht trafen. Der große Hund des Kassierers wurde von den Einbrechern chloroformiert. Nach dem Raube entkamen die Kerle auf einer „Handcar“ aus der Stadt und flüchteten sich in einen nahegelegenen Wald.

— Kurz und deutlich. — A.: Der Baum hat aber eine merkwürdige Form! Ist das künstlich?
B.: Natürlich!
A.: Was Sie nicht sagen! Natürlich
B.: Nein — künstlich!
A.: Ah, dacht ich mir doch. Künstlich.
B.: Natürlich!
A.: Ja, wie denn? Künstlich oder natürlich?
B.: Künstlich — natürlich!

Ver. Staaten.

New York. Die Elektrizitäts-Ausstellung im Madison Square Garden hatte am 16. Okt. Nachmittag ihre Sensation. Dr. Henry C. Waite, der Elektrifizierungs-Apparate für Krankenbehandlung ausgestellt hat, hatte versprochen, die Anwendbarkeit elektrische Ströme von sehr hoher Spannung in der Heilkunde dadurch zu beweisen, daß er durch den Körper eines Menschen, ohne diesen auch nur ein Unbehagen zu verursachen, einen Strom von 2 Millionen Volt strömen läßt, also eine 666mal größere Elektrizitätsmenge, als die, welche bei der Hinrichtung von Verbrechern im elektrischen Stuhl in Anwendung gebracht wird und vollkommen genügt, um den Delinquenten vom Leben zum Tode zu befördern. An Stelle des beruflich verhinderten Schauspielers Richard Garrick unterwarf sich dessen Kollege Argyll Campbell dem Experiment, das im Beisein einer großen Menge von Zuschauern erfolgreich von Station ging. Herr Campbell erklärte nach Beendigung des Versuchs, daß er sich höchst wohl dabei befunden und nicht einmal irgendwelche Erregung empfunden habe. Dabei war der durch seinen Körper geschickte Strom so stark, daß elektrische Funken aus seinen Ge-

henen aufblitzten, von einer Hand zur anderen ein beständiger blauer Lichtstrahl übersprang, eine elektrische Lampe, die er hielt, brannte, und in einer in seiner Hand befindlichen Messingröhre deren Inhalt lodete. Mehrere andere Personen ließen sofort das Experiment an sich wiederholen. Dr. Waite erklärte den Vorgang damit, daß die große Frequenz des Stromes diesen unschädlich mache, während ein Strom von nur 1500 oder 3000 Volts tödlich wirke.

Dayton, O. In der Stadt hat ein großes Schadenfeuer gewüthet, durch das die „Ice Bottling Works“, die Fabrik der „Pasteur-Chamberlain Filter Co.“ ein Gebäude auf dem Güterbahnhof, der „Big Four“ und andere Fabriken, sowie auch ein Speicher zerstört wurden. Den Schaden schätzt man auf \$1,000,000, wovon der größte Teil durch Versicherung gedeckt ist.

Richmond, Ind. Der von Chicago nach Cincinnati bestimmte „Flyer“ No. 13, welcher um 4 Uhr nachmittags hier abfuhr, kollidierte infolge falscher Weichenstellung eine Stunde später bei Collinsville, O., mit einem Frachtzuge. Beide Lokomotiven und der Postwagen wurden zerschmettert und die Personenwagen von den Schienen geworfen. Der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen die Stunde. Getötet wurden 6 Personen, und 22 mehr oder weniger verwundet. Drei der Toten sind Postbeamte.

Hartford, Oka. Bei einer Explosion in der Grube No. 8. der „Rock Island Coal Mining Company“ wurde wahrscheinlich acht Bergarbeiter getödtet.

St. Louis, Mo. Präsident Taft ist am 25. Okt. hier angekommen. Trotz seiner starken Heiserkeit hielt er im Kolosseum zwei bemerkenswerte Reden über die Notwendigkeit des Baues von Fließwasserstraßen. Am Abend trat Herr Taft die Bootreise auf dem Mississippi-Fluß nach New Orleans, La., an, woselbst er der Nationalen Tiefwasser-Convention am 30. Okt. beivohnte.

Kirchliches.

Sandwich, Ont. Am 16. Okt. starb hier der hochw. Arsino Martin, Hilfspriester an der Ancherstburg Gemeinde und ehemaliger Professor am Assumption College. Vater Martin wurde vor 41 Jahren in Frankreich geboren.

Vancouver, B. C. Durch den hochw. ersten Erzbischof Dometwill, Generalsekretär des Oblatenordens, wurde kürzlich eine schöne Indianerkirche in Schelt eingeweiht. Der hochw. erste Erzbischof hielt bei dieser Gelegenheit eine höchst eindrucksvolle Predigt in der Chincol-Indianer) Sprache.

New York. In der katholischen Anselms Kirche an Tinton Ave., der einzigen Benediktiner-Pfarrei der Stadt, hat es angenehm berührt, daß Pater Bernard, der Nachfolger des vor Jahresfrist verstorbenen Abts Edelbrock, von seinem Obern zum Prior ernannt wurde. Die Gemeinde wird denn auch fernerhin als „St. Anselm's Priory“ bekannt sein. Die Geistlichen der Pfarrei sind durchweg Benediktiner. Die Gemeinde aber

setzt sich vorwiegend aus Irländern und Amerikanern zusammen, obgleich auch eine ganz ansehnliche Zahl Deutsche dazu gehören.

In der Stadt New York befinden sich gegenwärtig 166 katholische Pfarerschulen, 9 mehr als im verfloffenen Jahre. Die 9 neuen Schulen haben für ca. 10,000 Kinder Raum und man erwartet, daß die Gesamtzahl der katholischen Schulkinder, die im letzten Jahre 109,500 betrug, bald auf rund 120,000 steigen wird. Auch eine neue kath. Schule für blinde Kinder ist unter der Leitung des hochw. M. J. Larkin's von der St. Gabriels-Kirche kürzlich eröffnet worden.

Cincinnati, O. Die sterbliche Hülle von Rev. Joseph Klostermann, dem ehemaligen Pfarrer der Maria Hilf Kirche an der Steiner Ave. in Sedamsville, ver nach langem Leiden im St. Francis Hospital in die Ewigkeit hinüberschlummerte, wurde kürzlich auf dem St. Josephs-Gottesacker in Sedamsville beigesetzt. Erzbischof Müller zelebrierte ein Pontifikal Requiem für den Verstorbenen.

Dayton, O. Der hochw. P. J. H. Dees, früher Provinzial der Kongregation vom Kostbaren Blute, starb in Maria Stein, Mercer County, und wurde in Carthagen begraben. Er war am 15. März 1830 zu Garel in Oldenburg geboren und kam im Mai 1833 nach den Ver. Staaten. Am 7. Nov. 1861 wurde er zu Cincinnati, O., zum Priester geweiht.

Buffalo, N. Y. Hier starb im Emergency Hospital der hochw. P. Bernhard Henke, S. J., ehemaliger Seelsorger der St. Anna Gemeinde, in seinem 68. Lebensjahre.

Chicago. Hochw. Peter Adrian B. Hult, S. J., welcher vor 60 Jahren Professor der Mathematik an der St. Louis Universität gewesen war, wurde zu früher Stunde in seinem Zimmer im St. Ignatius College in Chicago als Leiche aufgefunden. Pater Van Hult, der 92 Jahre alt, aus Holland gebürtig und einer der bekanntesten Jesuiten-Patres in den Ver. Staaten war, hatte vor 8 Jahren nach seiner Ordinierung seinen Lehrstuhl an der St. Louis Universität eingenommen. Seit mehreren Jahren befand sich der ehrwürdige Greis unter der Pflege eines Krankenschwäters. Während einer kurzen Abwesenheit desselben stand Pater Van Hult auf, um das Gaslicht anzudrehen, war aber so schwach, um ein Streichholz zu entzünden und erstickte in dem ausströmenden Gase.

Neuß, Deutschland. Der Ausbau des Klosters der Benediktinerinnen von der Ewigen Anbetung, Kreis bei Neuß, hat am 25. Sept. d. J. begonnen. Der Plan der schönen, ganz in romanischem Stile erbauten Kirche und des Klosters wurde durch den königlichen Regierungsbaumeister Herrn Krings aus Köln angefertigt, welcher auch jetzt die Fertigstellung des Klosters übernommen hat. Nach einem feierlichen Levitenamt zog eine feierliche Prozession zur Baustelle, die unter den üblichen Gebeten eingeseget ward, worauf die ersten

Steine gelegt wurden. Das Kloster wurde vor 21 Jahren gegründet; infolge starken Zuwachses erwies der Ausbau sich als notwendig. Es sind bereits 50 Schwestern dort und wie verlautet, können nach dem Ausbau 80 bis 90 daselbst Aufnahme finden. Das Kloster hat ohne Zweifel eine gute Zukunft. Möge das Lob des hl. Benediktus und ewigen Anbeterrinnen Gottes in dieser heiligen Stätte nie verstummen.

(„Leo“). Schweifberg, bei Bilsbosen, Bayern. Am 6. Okt. wurde der hochw. P. Bartholomäus Hofser, O. S. B., Mitglied der Kongregation von St. Ottilien, Konventual des Priorats Schweifberg, im 28. Lebensjahre, im 5. Jahre seiner Profess und im 1. Jahre seines Priester-tums vom Tode abberufen.

Paris. Die berühmte Benediktiner-Abtei Solesmes wurde am 21. Okt. neuerdings der Versteigerung unterstellt, nachdem sich bei einem früheren Termin kein Käufer gefunden hat. Der ursprüngliche Angebotspreis ist von einer auf eine halb-Million herabgesetzt worden.

Athen, Griechenland. Der hochw. Prinz Max von Sachsen, Professor des kanonischen Rechts an der Universität in Freiburg (Schweiz) ist hier eingetroffen. In Lari wurde er von König Georg in Audienz empfangen. Prinz Max befindet sich auf einer Studienreise, die den Einrichtungen der orientalischen Kirchen gilt. Vor zwei Jahren besuchte er bekanntlich auch die russischen Kirchenbibliotheken. Dem „Neen Asia“ zufolge wird der Prinz ein großes Werk über die orientalischen Kirchen veröffentlichen. Die griechisch orthodoxen Kirchenbehörden haben dem Prinzen alle Bibliotheken zur Verfügung gestellt und geben ihm gelehrte Theologen als Führer.

Rom. (Die Seligsprechung der Bernadette Soubirous). Die mit der Instruktion des Seligsprechungsprozesses der Ehrw. Bernadette Soubirous (Schwester Maria Bernhard) betraute Kommission hat das Grab im Kloster der Barmherzigen Schwestern in Nevers, in dem der Körper der Scherin der hl. Jungfrau von Lourdes seit dem Jahre 1879 ruht, öffnen lassen. Der Körper wurde völlig unverfälscht und im Zustand gänzlicher Erhaltung aufgefunden. Nach Uebertragung des Körpers in einen Sarg, wurde er wieder in das Grab gelegt und dieses neuerdings versiegelt.

...Meine Komreise...

Von Gottfried Schäfer.
Gumboldt, Sasl.
Fortsetzung.

Nach Besichtigung des Domes biegen wir nach rechts in die anstoßende Gallerie Viktoria Emmanuele ein, eine riesige prachtvolle in Kreuzesform gebaute Glashalle. Die Pächter der Läden und Gassen, die hier untergebracht sind, machen selbst einen Weltreisenden staunen. Die

BRUNO Lumber & Implement Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Moline Wägen
Monitor u. McCormick Drills
Die berühmten John Deere
Pflüge

Feuerversicherung.

Kommt und besucht uns in unserer Office
um unsere Einzelheiten zu erfahren.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.
Anwalt der Union Bank of Canada
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld an
Hypotheken zu verleihen unter leichten
Bedingungen. **Humboldt, Sask.**

Speziales Schuhgeschäft.

Münster, Sask.
Die größte Auswahl in Winter-
schuhen für Groß und Klein an
Hand, ebenso in Winterhandschuhen.
Alles nur in bester Qualität und den
niedrigsten Preisen.

Geo. K. Münch.

Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der
Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für
Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.

Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen auf Grundeigentum. Pünktlichkeit
ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäft.

Office...
McCleoklin's Office Building,
bei
Naismith & Waddel,
HUMBOLDT, SASK.

Verloren!

3 Milchläde und 3 Heiserfässer. Man be-
nachrichtige W. J. Jenkins, S. 14, T. 38,
R. 22, nordwestlich von Münster.

Farmmaschinerie

J. H. FLYNN, Dana, Sask.

Sawyer Massey Dreschmaschine und
Roadmaking Maschine und Gray
Carriages.

Ich garantiere, daß Obiges perfekt und
zufriedenstellend ist.
Stelle Naturalisationspapiere aus.

Abonniert

— auf den —

St. Peters Bote.

Eure Rechnungen

werden durch Eure Rüche
bezahlt werden.

Sendet Euren Rahm zu uns.

Wir bezahlen den höchsten Marktpreis
Schreibt uns um Auskunft

The Central Creamery Co. Ltd.

HUMBOLDT - - SASK.

Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf ver-
bessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen.
Prompte Ausführung.
O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe
machen, werden die Farmer Geld
sparen und einen besseren Wert für
Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei
Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge

Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and
Wood Farm Machinery hat immer
vollen Vorrat von Pflügen, Eggen,
Rafenschneidern, Säemaschinen,
Grasmaschinen, Rechen, Bindern,
Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie bald vor!

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren
Koksöfen, Kanges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldredge B. Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschhaus-
rüstungen

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempne-
rei. Agenten der berühmten Massey Harris
Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER

...HUMBOLDT - SASK...

Vorzügliche Gelegenheit. Nur für deutsche Katholiken.

Zwei unskultierte Farmen nahe bei
Kirche, Pfarrschule und Eisenbahnstation.
S. W. 1/2 Sec. 25, T. 37, R. 21, W. 2
E. 1/2 Sec. 27, T. 37, R. 21, W. 2

Ersteres Stück liegt 3 Meilen von St. Gre-
gor und 4 1/2 Meilen vom Kloster bei Mün-
ster, das andere 3 Meilen vom Kloster und
4 1/2 Meilen von St. Gregor. Sowohl Mün-
ster als auch St. Gregor haben Kirche und
Pfarrschule.

Preis \$13 per Aker. Davon \$4 per Aker
baar, der Rest in jährlichen Anzahlungen
nach Übereinkunft, zu 8 Prozent Zinsen.

Man benütze die Gelegenheit sogleich.
Nachfragen in der Office des St. Peters
Noten.

beiden Kreuzungsstraßen sind mit einem
riesigen Glasdache überspannt, welches
die vier Eckpaläste in ein Ganzes ver-
bindet. Die dicht gefüllten glänzenden
Caféhäuser schieben ihre Besucher mit
Tisch und Stühlen bis mitten in die
Straßen hinein, die übrigens für Wa-
genverkehr gesperrt sind.

Hier in Mailand merkt man schon,
daß man in jenem klaffischen Lande ist,
in dem Künstler, Baumeister, sowie Ge-
schichtsforscher ihre herrlichsten Ideale
verwirklicht haben; natürlich hat die
reizende Natur auch ihren Teil mit gege-
ben, um solche Werke zu Stande zu brin-
gen. Wir kehren nochmals zurück zum
Dom, um die herrlichen Mosaikbilder,
hoffentlich nicht zum letzten Male, auf
unser Gemüt einwirken zu lassen; man
kann sich nicht satt daran sehen und muß
fast glauben, übernatürliche Kräfte müß-
ten mitgewirkt haben, um solche Bilder
zu schaffen. Beim Ausritt aus diesem
herrlichen Gotteshaus auf den Domplatz
mußten wir entdecken, daß die Natur ihre
Rechte forderte; wir betreten ein vorneh-
mes Caféhäuser, bestellten uns eine Tasse
Mokka nebst einem Glase Wasser, den-
selben nach italienischer Art schlürfend,
träumten wir uns schon halbe Italiener
zu sein, doch die Enttäuschung kam, wir
bezahlten schwer für den Eigendünkel,
nämlich einen Lire für dieses winzige
Täßchen Mokka. Ohne Worte, wurde
es mir sofort klar gemacht, daß man mit
solcher Einbildung selbst in Italien sich
nicht zu befassen braucht. Sonnenklar
wurde mir nun auch, warum man mich
in der eben verlassenen Schweiz nach aus-
ländischem Ritus bezahlen ließ, nämlich
weil ich eben auch ein Ausländer war.

Wie nun allbekannt kommt nach dem
Genuß einer guten Tasse Kaffee die An-
wandlung zum Rauchen. Ich halte
Lutschschau und entdeckte quer über der
Straße ein Tabakgeschäft, stand da doch
auch ein mächtig großes Schild auf dessen
dunkeln Hintergrund in großen deutschen
Buchstaben zu lesen stand **Z i g a r r e n!**
Das war eine Leckung für mich, deren
ich nicht widerstehen konnte; die Muster
besehen und beschnußeln, wie es sich einem
Kenner geziemt, war eines, das zweite
war, ich wählte und bezahlte für eine
Sorte, die, hätte ich es gewußt, mir für
die vorhergehende Schlappe Erquickung
gebracht haben würde. Ich hatte näm-
lich die Entdeckung gemacht, daß ein
Herr von Floß bei mir Quartier gemacht
hatte, was übrigens in Italien öfters
vorkommen soll, den Kameraden hätte
ich mit so einer Giftmudel schon auf den
Sprung gebracht. — Also, ohne Um-
schweife, in Italien sind die Cigarren
miserabel.

In der Zwischenzeit war es Mittag
geworden, ein kräftiges Mahl, obschon
nach italienischer Art zubereitet, mundete
bei einer Flasche Rotwein ganz vortref-
lich. Dann bestellte ich mir einen Füh-
rer der mich nach San Ambrosio, einer
der Hauptkirchen Mailands bringen soll-
te; gleich beim Austritt aus dem Hotel
machte mir derselbe in seinem Rander-
wisch vor, wir müßten eine Kutsche neh-
men, denn es sei weit nach der Kirche,
ich aber bestand darauf die Tour auf Schn-
fiers Rappen zu machen. Wohl oder

übel, er mußte mit, wollte er seine drei
Lira verdienen und in kaum 10 Minuten
Zeit standen wir schon vor dem Gottes-
haus.

Diese Kirche ist eine der ältesten und
berühmtesten der Welt. Wie die Ueber-
lieferung uns sagt, erbaute der hl. Am-
brosius sie auf die Trümmer eines heid-
nischen Tempels. Alle die hier geber-
genen Kunstschätze aufzuführen, wäre
zuviel verlangt. In dieser Kirche wur-
den mehrere Kaiser gekrönt, hier ist auch
der ambrosianische Lobgesang: Großer
Gott wir loben dich entstanden und zum
erstenmal gesungen worden. Zurück
zum Dompag bestiegen wir die Stra-
ßenbahn und fuhrten hinaus nach Monza
einer Vorstadt von Mailand, wollte ich
doch die Stätte sehen, wo König Hum-
boldt II. menschlings seinen Tod fand; zu
meiner Enttäuschung fand ich nichts als
ein verlassenes Schloß, vor dessen Tor
ein paar italienische Soldaten Wache
hielten; das Städtchen selbst bietet nichts
besonderes, enge schmutzige Straßen, es
lohnt sich kaum, dorthin zu fahren.
Mein Führer, von dem festen Marschie-
ren ein wenig hochbeinig geworden, wur-
de abgelöhnt und ich fuhr allein zurück
zum Hotel, wollte ich doch dieselbe Nacht
noch weiter fahren nach Florenz.

Fortsetzung folgt.

Musland.

Berlin. Der Zar von Rußland pas-
sierte Deutschland auf dem Wege nach
Italien. Er traf am 21. Okt. abends
in Alexandrowo ein und setzte die Reise
über Posen, Kottbus, Falkenberg, Hal-
te, Frankfurt a. M. nach Lyon fort.

Wien. Das serbische Kabinett hat
resigniert. Als Ursache hierfür wird
die gemachte Entdeckung eines Komplotts
angegeben, wonach König Peter ein glei-
ches Schicksal bereitet werden sollte wie
seiner Zeit König Alexander und der Kö-
nigin Draga.

Czenstochau, Rußld. Die Kapelle
des hiesigen Pauliner Klosters wurde
kürzlich erbrochen und die Statue der hl.
Jungfrau aller kostbaren Perlen, der
diamantenen Krone und anderer edler
Steine, die einen Gesamtwert von meh-
reren Millionen Rubeln haben, beraubt.
Jetzt ist die Kapelle, die sofort geschlos-
sen wurde, als die rußlose Tat bekannt
wurde, von weinenden und betenden
Männern umgeben. Das Kloster in
Czenstochau ist wegen des Bildes der
Jungfrau Maria berühmt und wird
jährlich von etwa 250,000 Pilgern be-
sucht. Früher war es stark besetzt.
Im Jahre 1655 wurde das Kloster von
einem schwedischen Heere angegriffen und
von einer handvoll Mönche und Solda-
ten verteidigt. Es bildet dies eine der
ruhmreichsten Episoden in der Geschichte
Polens.

Madrid, Spanien. Ministerpräsi-
dent Antonio Maura und seine sämtli-
chen Kollegen im Ministerium reichten
dem König Alfonso ihre Resignation ein,
die sofort angenommen wurde. Die La-
ge des Königs ist eine sehr gefährliche.

Fortsetzung auf Seite 5.

St. Peters Bote

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benachteiligten des St. Peters Priests, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten mit Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Werbung lebender Agenten sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgehellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE

Muenster, - - Sask.

Kirchenkalender.

- 7. Nov. 23. Sonnt. nach Pfingst. Ev. von des Jaurus Tochter. Willibrod, Engelbert.
- 8. Nov. Mont. Gottfried.
- 9. Nov. Dienst. Theodor.
- 10. Nov. Mittw. Andreas Avellin.
- 11. Nov. Donnerst. Martin, B.
- 12. Nov. Freitag. Martin. Kunibert.
- 13. Nov. Samst. Stanislaus No. 1. a.

Dem Zusammenschluß der französischen Katholiken wird in dem von Francois Leuillot verfaßten Sinne auch von Oberst a. D. Keller in seiner Correspondance hebdomadaire das Wort geredet. In dem Artikel heißt es u. A.: „Ihr seid Republikaner, Republikaner, Imperialisten, ihr habt ein politisches Programm, welches ihr zu verwirklichen sucht und das ist euer gutes Recht. Aber ihr seid vor allem auch Katholiken und Franzosen. Das katholische Frankreich leidet unter den Schlägen der Freimaurerei; wollt ihr es zugrunde richten lassen? Wenn euer Gewissen euch vorhält, daß ihr auf Grund der angegebenen Tatsache eine Hauptaufgabe zu erfüllen habt, die wegen ihrer Bedeutung und Dringlichkeit über allen anderen steht, so ist euer Verhalten klar und deutlich vorgeschrieben. Ihr müßt zunächst alle eure Kräfte zusammenschließen, um so ein Höchstmaß von Einfluß zu gewinnen, ihr müßt unter euch einen unauflöselichen Bund schließen, der allen persönlichen Konflikten und verschiedenartigen Handlungsweisen vorbeugt und eine Tat von entscheidender Tragweite verhängen kann. Immer und überall müßt ihr euch zunächst die Frage vorlegen: Wo ist das Interesse der katholischen Religion? Welche Männer können es am besten vertreten? Welches Vorgehen sichert uns Erfolg? Immer und überall müßt ihr eure bürgerlichen Interessen dieser Idee unterordnen, nicht als ob ihr auf einem politischen Standpunkt verzüchten müßtet, sondern nur deshalb, weil eure Politik unmöglich höher stehen kann, als eure durch die gegenwärtige Verfolgung gebotenen Pflichten gegen Gott.“

Hoffentlich wird man es diesmal bei den brauchbaren Vorschlägen, die auch früher schon in Frankreich gemacht wurden, nicht belassen, sondern baldigst zur Tat schreiten und zu den Parlamentswahlen im kommenden Jahr ein schlagfertiges Heer zur Verfügung haben.

Ueber den nächsten eucharistischen Kongreß, der bekanntlich im September des kommenden Jahres in Montreal, Canada, abgehalten werden soll, hat der dortige Erzbischof Bruchesi einen herzlichen Hüttenbrief erlassen. Er erjucht darin vor allem um eifriges Gebet für den Erfolg des Kongresses und ordnet zu dem Zwecke besondere Andachten an. Es wäre auch wohl angebracht, daß die Katholiken diesseits des atlant. Ozeans sich für den Kongreß begeisterten und denselben in ihr Gebet einschließen.

Bischof James A. McFaul von Trenton hat sich durch den Sturm der Entrüstung, den seine bekante scharfe, aber gerechte Kritik der antichristlichen Tendenz der weltlichen Lehranstalten Amerikas hervorgerufen, nicht abhalten lassen, in einem soeben erlassenen Hirten schreiben aufs neue seine Stimme gegen jene Anstalten zu erheben und den Katholiken die Pflicht der christlichen Erziehung und der Unterstützung ihrer eigenen Lehrinstitute ans Herz zu legen.

Zur Statistik der Ehescheidungen. Aus dem neuesten Bericht des Bundes-Zensusamtes in Washington geht hervor, daß die Ehescheidungen in den Ver. Staaten in den lezvergangenen zwei Jahrzehnten immer zahlreicher geworden sind und der Prozentsatz fortwährend mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit sich steigert. In den mit dem Jahre 1906 abgelaufenen zwei Jahrzehnten wurden 12,832,44 Eheschließungen und in derselben Zeitperiode 945,625 Ehescheidungen amtlich gebucht. Und dabei handelt es sich nur um die gerichtlich geschiedenen Ehen. Das stimmt so ziemlich mit der Angabe überein, daß auf zwölf Heiraten eine Ehescheidung kommt!

Die geheime Macht gegen Thron und Altar. Pater Gruber, S. J., der bekanntlich den Leo-Taxil-Schwindel aufdeckte, hat nunmehr aus den neuesten Kalendarien und zuverlässigsten Quellen eine Statistik über die Freimaurerei zusammengestellt, die uns ein laut warnendes Bild der Organisation der Fanatiker unter den Kirchenfeinden gibt. Dieser Statistik zufolge gibt es im ganzen 144 Großlogen und Großorienten und 45 höhere Freimaurerkörpers des schottischen Ritus und ca. 25,000 Logen mit einer ungefähren Mitgliederzahl von 2 Millionen Aktiven. Rechnet man dazu noch die vielen Inaktiven und die besonders in Amerika als Freimaurer-Bereinigungen bezeichneten „Brüderschaften“, so erreicht die Mitgliederzahl der Dreipunkt-Brüder 10 Millionen. Die Freimaurerlogen im eigentlichen Sinne verteilen sich wie folgt: Ver. Staaten von Nordamerika 12,990 weiße und 1300 schwarze Logen; England 2668; Südamerika 1028; Australien 743; Schottland 732; Amerika (engl. Besitz) 647; Frankreich 532; (35,000

Mitglieder); Deutschland 477; Irland 415; Italien 303; Central-Amerika 206; Portugal 121; Holland 97; Spanien 67; Oesterreich-Ungarn 64; Schweden 40; Griechenland 34; Schweiz 33; Dänemark 30; Norwegen 14. Die gewaltige, den ganzen Erdkreis umfassende Organisation der Feinde jedes christlichen Gedankens legt die zwingende Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller noch positiv gläubigen Elemente mehr und mehr nahe.

Aufklärungsarbeit in Frankreich. Nach einem Kabeltelegramme aus Paris haben mehrere französische Bischöfe, die eine aggressive Politik verfolgen, in ihren Diözesan-Katechismen auch einen Unterricht über die Ausübung des Stimmrechtes eingeflochten und lehren darin, daß Katholiken nur für solche Kandidaten, welche sich öffentlich verpflichten, für alle religiösen Interessen einzutreten, stimmen sollen.

Die berühmte und uralte Abtei von Pomposa (Bologna) soll seitens des italienischen Staates als Altertumsnationalmonument angekauft werden. Bis jetzt haben die unter der Hand geführten Verhandlungen mit dem gegenwärtigen Besitzer sich zerklüftet und zwar der Höhe des Kaufpreises wegen. Es wurden 70,000 Franken gefordert und der Staat will nur 15,000 zahlen! Wie schade daß es hier keinen Reichsrat Freiherrn v. Kramer-Klett gibt, der diese historische Abtei den Benediktinern zur Verfügung stellt.

Die „Acta Apostolicae Sedis“ bringen in ihrer Nr. 18 vom 4. Oktober außer der bereits erwähnten Enzyklika an den Franziskaner-Orden eine Ablafverleihung an den Priester-Sühneverein, eine Anzahl von Kongregationsentscheidungen, sowie die beiden folgenden, gerade für Deutschland Interesse bietenden Dekrete der Ritenkongregation in Seligsprechungsfällen: ein Dekret vom 22. Juni 1909 betr. Einleitung des Prozesses für die Selig- bzw. Heiligprechung der ehrwürdigen Dienerin Gottes Karola Barbara Goldschmidt-Carre von Malberg, Diözese Reg und ein Dekret vom 24. August 1909, durch welches die seit unvordenklicher Zeit in der Diözese Regensburg bestehende Verehrung des seligen Uto, ersten Abtes von Metten, und des seligen Pfarrers Gamelbert, bestätigt wird.

Wie die „Tribuna“ meldet, sind Unterhandlungen eingeleitet worden, um die Ueberführung der noch immer provisorisch in St. Peter beigefesteten sterblichen Ueberreste des Papstes Leo, XIII., an ihre endgültige, bereits monumental ausgestattete Ruhstätte in der Basilika St. Johann vom Lateran für den 2. März nächsten Jahres d. h. den Tag der Jahrhundertfeier der Geburt des Papstes zu ermöglichen.

Der hochw. Bischof von Syracuse, N. Y., Patrick Ludden ist bekanntermaßen allem Pompe bei Begräbnisfeierlichkeiten feindlich. Nur in seltenen Fällen gestattet er seinen Priestern Predigten zu halten. In Uebereinstimmung hiermit nahm der hochw. Bischof kürzlich bei Anlaß des Begräbnisses eines Verwandten in Florenz Gelegen-

heit, in einer kurzen Ansprache zu bemerken, wenn er einmal sterbe werde bei der Leichenfeier keine Lobrede gehalten werden. „Ich habe bereits Anstalten getroffen“, bemerkte er, „daß wenn ich bei Seite gesetzt werde, dies in einem einfachen schwarzen Sarge ohne vergoldete Nägel geschehe. Auch wird keine Leichenrede für mich gehalten werden. Ich würde fürwahr das Gebet irgend einer alten Frau hinter einem Kirchenpfeiler der schönsten Leichenrede einer meiner begabten Freunde vorziehen.“

Die Opfer der Armeniermorde. Eine traurige Statistik wird durch den Bericht des Delegierten des armenischen Patriarchats bekannt gemacht, der die Opfer der letzten Reizeleien von Adana und Alep aufzählt. 18,839 Armenier wurden getötet, außerdem noch 1,250 Griechen, 850 Syrier und 422 Chaldäer, im ganzen 21,361 Personen, wobei die Verwundeten nicht gezählt sind und die anderen Opfer, hauptsächlich Frauen und Kinder, die vor Hunger und Not gestorben sind.

21,000 Personen von Schlangen getötet. Nach einem Bericht der indischen Regierung wurden im letzten Jahre in Indien 21,418 Personen von Schlangen getötet. Dazu kommen noch 59,855 Pferde und Rinder.

Mit der Kooren-Bitter-Frage befaßte sich am 20. September der Provinzialausschuß der rheinischen Centrumspartei. Nach längerer Erörterung der Bewegung selbst gelangte mit allen gegen 4 Stimmen folgende Resolution zur Annahme: „An dem politischen nichtkonfessionellen Charakter der Centrumspartei muß grundsätzlich festgehalten werden. Eine Verwischung dieses Charakters würde die Aktionsfähigkeit der Fraktion empfindlich lähmen und es ihr auf die Dauer nicht möglich machen vom festen Rechtsboden der Verfassung aus alle ihre großen Aufgaben in unserem Volksleben, insbesondere auch den wirksamen Schutz des Rechtes und der Freiheit der katholischen Kirche auf deutschem Boden, mit Erfolg wahrzunehmen. Alles Weitere wird dem Landesauschuß der preussischen Centrumspartei, verstärkt durch süddeutsche Reichstagsmitglieder, überlassen.“

Die reichste Frau der Welt. Mary Harriman, die Witwe des verstorbenen Eisenbahnmagnaten, gilt jetzt als die reichste Frau der Welt. Am Tage vor seinem Ableben schenkte Harriman einem jeden seiner Kinder \$6,000,000, und gab an andere Verwandte etwa \$3,000,000. Der Rest \$267,000,000 geht in den Besitz der Witwe über und zwar bedingungslos. Sie verfügt somit über mehr Reichtum denn Betty Green und Frau Russell Sage, soll aber mehr der Letzteren als der Ersteren gleichen.

Die ehrw. Mutter Emilie, Oberin der Dominikanerinnen, verschied am Samstag, den 16. Oktober, im St. Clara-Konvent in Sinsinawa, Wis., im Alter von 65 Jahren. Unter ihrer Kontrolle standen fünfzig Missionshäuser und mehr als tausend Ordensschwwestern in den Ver. Staaten.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Saskatchewan.

1909. 1908. 1905.

Datum	Höchste Tem.	Niedrigste.	Höchste	Niedrigste.	Höchste	Niedrigste.
1. Okt.	69	34	65	30	48	37
2. "	71	32	60	26	47	37
3. "	72	40	34	14	47	27
4. "	70	43	40	34	60	28
5. "	73	40	31	34	60	38
6. "	64	29	40	35	68	40
7. "	62	25	52	23	60	38
8. "	53	23	66	25	55	30
9. "	48	20	40	29	45	38
10. "	40	22	55	30	39	38
11. "	35	18	62	25	38	26
12. "	28	20	49	30	38	27
13. "	36	10	45	34	37	24
14. "	40	4	34	25	45	31
15. "	36	20	33	23	47	27
16. "	40	23	43	17	42	27
17. "	36	30	35	23	43	24
18. "	37	27	45	34	33	23
19. "	40	20	34	24	23	13
20. "	35	18	25	21	41	15
21. "	27	15	35	24	36	29
22. "	36	23	49	26	41	28
23. "	38	30	35	23	29	14
24. "	33	27	39	24	39	16
25. "	45	29	25	26	33	30
26. "	45	30	36	23	31	17
27. "	42	18	24	20	31	04
28. "	28	14	24	15	13	0
29. "	41	27	25	12	26	14
30. "	36	23	36	13	34	10
31. "	45	25	49	18	20	16

St. Peters Kolonie.

Ein freigebiger Herr mit Namen H. Logierkamp aus Roselle, Iowa, sandte uns vor kurzem folgendes Schreiben: „Werte Herren! - Einliegend finden Sie \$5.00 als Beitrag zu Ihrer neuen Kirche. Ich würde gerne mehr schicken, bin aber augenblicklich nicht in der Lage es zu tun. Ich hoffe, daß Sie die neue Kirche bald fertig bekommen werden. Ferner habe ich vernommen, daß Ihre Ansiedler dieses Jahr eine gute Ernte erhalten haben, welches mich herzlich freut.“ Mit dankbarem Gemüte sagen wir „Bergelt's Gott.“ Es wird noch manchen Dollar kosten, ehe die neue Kirche inwendig fertig sein wird und der liebe Gott muß uns noch manche gute Ernte schenken, ehe sie schuldenfrei dastehen wird.

Die Landpreise in der Kolonie variieren gegenwärtig zwischen \$12 und \$25 per Acker. Viel kommt darauf an, ob ein zum Kauf angebotenes Stück Land weit von Kirche, Schule und Eisenbahn entfernt, ob es hoch oder niedrig gelegen und ob es Prairie- oder Buschland ist.

Der hochw. P. Matthias, O.S.B. von Leopold war letzten Freitag beim H. Pfarrer von Bruno auf Besuch.

Das Städtchen Humboldt hat ein Neubeugegesetz angenommen, dem zufolge binnen kurzem dortselbst ein „Skating Rink“ zum Preise von \$4,500 erbaut werden wird.

Personen, die im Jahre 1909 noch in den hl. Stand der Ehe treten wollen, seien hiermit daran erinnert, daß am 28.

Nov. die geschlossene Zeit beginnen wird. Sie dauert bis zum 6. Januar einschließlich.

Das St. Peters Kloster wird zur Zeit mit neuen Schornsteinen versehen, weil die alten schadhaft geworden sind.

Die Familie J. J. Boffen von Watson wurde mit einem Söhnlein beschenkt.

Letzten Samstag kam ein Telegramm vom hochw. P. Prior Bruno Döfeler aus Quebec mit der Meldung, daß das Plenarkonzil am 1. Nov. geschlossen wurde und, daß P. Prior am 2. Nov. die Heimreise nach Münster antret. Die Verhandlungen auf dem ersten Plenarkonzil von Canada dauerten somit gerade 42 Tage.

Herr Albert Kenzel ist letzten Samstag von British Columbia nach Münster gekommen, um nach seinen Interessen hier zu sehen. Herr Kenzel erklärt, daß er mit den Verhältnissen in British Columbia gut zufrieden ist.

Dr. Robinson von Saskatoon, Zahnarzt, wird Münster besuchen vom 19. Nov. bis zum 21. Nov. Seine Preise sind vernünftig. Man melde sich zeitig.

Das Wetter der letzten Woche war wieder prachtvoll. Während aus dem Staate New York Schneefall, der in West Leyden sogar 7 Zoll betrug, berichtet wird, erfreuen wir uns hier in Saskatchewan, Canada des herrlichsten Indiamer-sommers. Alle unsere Ansiedler sind noch mit dem Pflügen, Disken und Eggen ihrer Felder beschäftigt. Am 1. Nov. frühmorgens regnete es ungefähr eine Stunde lang, aber bald darauf zeigte

Wallace's Apotheke,

Wenn Sie Musik im Hause haben, dann werden Ihnen die langen Winterabende kurz vorkommen. Einige Dollars, auf einen Phonograph, Gramophone, eine Geige, ein Accordeon oder auf ein anderes musikalisches Instrument verwendet, wird sich als gut angelegtes Geld erweisen. Wallace's frische Herbstwaren treffen jetzt ein. Kommen Sie und besehen Sie sich unsere Waren, ehe Sie kaufen. Die Preise sind für alle befriedigend.

C. I. Wallace,

Droguist und Schreibmaterialienhändler.

uns die Sonne wieder ihr Wärme spendendes, lachendes Gesicht.

Um sich des Allerseelen-Toties-Quoties-Ablasses teilhaftig zu machen, ging fast die ganze Gemeinde zu Münster zu den hl. Sakramenten der Buße und des Altars.

Mittwoch, den 10. Nov. wird auf seiner Heilstätte, dem S. O. 4, S. 12, T. 37, R. 23, drei Meilen südwestlich von Humboldt, um 10 Uhr vormittag, John B. Lutter, der Eigentümer, 3 Gespann Pferde, einen Wallach, 3 Fohlen, 10 Rinder, sämtliche Maschinerie und sein ganzliches Hausgerät auf öffentlicher Auktion versteigern lassen. Zur Mittagszeit wird freier Lunch serviert. A. H. Villa von Münster wird als Auktionär auftreten. Die Bedingungen sind die gewöhnlichen; Zeit wird gegeben bis 1. Nov. 1910 gegen gute Noten. 5% Diskonto für Barbezahlende.

Korrespondenzen.

Carmel, Sask., den 28. Okt., 1909. **Warter St. Peters Bote!** Ich möchte hiermit allen meinen Brüdern und Glaubensgenossen, welche mir in meinem großen Unglück letzten Winter, als mir das Haus niederbrannte, geholfen haben, meinen tausendfachen Dank abstaten. Bergelt's Gott! Besonders aber danke ich dem Herrn Redakteur des St. Peters Boten, dem Herrn Friedensrichter Häuser, Gottfried Schäffer und John Schäffer von Humboldt, Nic. Nies, Herrn Adams von Carmel, dem Herrn Nic. Thiel von Fish Creek, Wilh. Leisen von Bruno und einem unbekanntem Herrn in Regina. Also noch einmal: Bergelt's Gott! Der liebe Gott möge es Euch lohnen, was Ihr mir Gutes getan!
Thomas Hofki.

Fortsetzung von Seite 3.

weil seine besten Heersführer in Marokko weilen, wo sie sich mit wechselndem Erfolg mit Riffabulen herumschlagen. Der königliche Palast wird von einer sehr starken militärischen Besatzung bewacht. Da jedoch Ferrer besonders unter den aus Catalonien stammenden Soldaten viele Anhänger hatte, wird die Loyalität der Palasttruppen zur Sache des Königs bezweifelt. Daß Maura, dem die Hauptschuld an der Hinrichtung Ferrers in die Schuhe geschoben wird, früher oder später ermordet werden wird, wird hier als sicher angenommen. Die französische Presse begrüßt den Sturz Mauras mit großer Genugtuung und gibt der Hoffnung Raum, daß der Besch-

sel in der Regierung der Markstein für eine bessere Zeit in Spanien sein werde.

Die Zeitungen äußern besondere Zufriedenheit darüber, daß mit dem Fall des Kabinetts wohl auch die Möglichkeit französisch-spanischer Verwicklung Marokkos wegen beseitigt wäre. Die sozialistischen Blätter glauben, daß die Niederlage des konservativen Regiments die Folge der ausländischen Demonstrationen und nicht ein Ergebnis der inneren politischen Lage sei. Es ist Muret y. Pendergast gelungen, ein neues Kabinett zusammenzustellen. Minister des Aeußeren ist Perez Caballero; der Finanzen, Alvarado; Kriegsminister, General de Luque; Marineminister, Admiral Concas; Öffentliche Arbeiten, Gasset; Justizminister, Martinez del Campo. Der neue Ministerpräsident Muret y. Pendergast erklärte, er habe das Amt angetreten, weil die ersten Zeiten im Inlande u. das erschütterte Vertrauen zu Spanien im Auslande es ihm zur patriotischen Pflicht machten, die Führung zu übernehmen. Die liberale Regierung werde eine der Maura'schen gerade entgegengesetzte Politik verfolgen und für Aufrechterhaltung der Ordnung nach Maßgabe der Geistes sorgen.

Marokko. Die Mauren griffen am 20. Okt. die Spanier bei Zeluan an, wurden aber von General Alfons Division mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Eine kühne Kavallerie-Attacke wurde vom Infanten Don Carlos, einem Vetter des Königs Alfonso des Zwölften, des Vaters des jetzigen Monarchen, zurückgeschlagen. Die Spanier tugen nur leichte Verluste davon. Die Mauren erhalten täglich Verstärkungen.

Kopenhagen, Dänemark. Das gegenwärtige Kabinett, welches nur einige Monate am Ruder war, hat Demission eingereicht.

London. Daß der Nordpol vor mehr als einem Jahre, ehe Leutnant Peary ihn erreichte, von Dr. Frederick A. Cook entdeckt wurde, ist die entschiedene Erklärung Knud Rasmussens, des bewährtesten dänischen Forschungsreisenden, der von der dänischen Universitätsbehörde zur Untersuchung der von Dr. Cook beanspruchten Entdeckung abgeandt wurde. Diese Nachricht langt von Grönland an, nachdem Rasmussen im Auftrage der dänischen Regierung eine spezielle Untersuchung unter allen ihm erreichbaren Eskimos angestellt hatte, um zu erfahren, was sie von Cooks Reisen wüßten. Rasmussens Resultate wurden per Kabel nach London befördert. Die Behörden fügen hinzu, daß dies der Grund sei, weshalb sie Dr.

Cook nicht gestattet hätten, sein Anerbieten, sich zuerst ihrer Entscheidung zu unterwerfen, wie von der National Geographical Society of America vorgezogen, zurückzuziehen.

Kopenhagen. Frau Kund Kas. rufen hat von ihrem Gatten einen Brief erhalten, der datiert ist: Julianehalb, Grönland, 25. September. Der bekannte dänische Forscher jagt darin, daß er Cooks beide Eskimobegleiter auf dessen Nordpolfahrt zwar nicht gesprochen hätte, wohl aber deren Stammesgenossen. Was diese ihm von den Erzählungen jener beiden Eskimos berichtet hätten, stimme mit Cooks Angaben gut überein. Kasnussen hebt namentlich hervor, daß Cook nach diesen Angaben, durch keinerlei Hindernisse zur Umkehr gezwungen worden wäre. Die Eskimos in seiner Begleitung seien erstaunt gewesen, als Cook ihnen einen Platz auf dem Eise als den Nordpol bezeichnet hätte, der sich in nichts von der Umgebung unterscheidet.

Racconigi. Nikolaus der Selbstherrscher aller Reußen befand sich letzte Woche auf italienischem Boden. Das etwa 10.000 Einwohner zählende Städtchen Racconigi am Fuße der Alpen, hatte sein bestes Festgewand angelegt. Viktor Emanuel empfing, von einer glänzenden Suite umgeben, seinen Gast am Bahnhofe, wobei die übliche herzliche Begrüßung, der offizielle Kuß auf beide Wangen, nicht fehlte. Dabei dominierten die Gesänge und das Volk schrie „E viva!“ Die beiden Herrscher begaben sich in einer Kutsche, die mit den Landesfarben Rußlands und Italiens geschmückt war, nach dem Palaste, woselbst der Zar bis Montag, den 25. Okt. verblieb. Bei seiner Abreise begleiteten ihn König Viktor Emanuel, die Mitglieder des Hofes und hohe Regierungsbeamten zum Bahnhofe. Wie bei der Ankunft waren auch diesmal wieder umfangreiche Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des hohen Gastes getroffen worden. Man hatte Militär in umfangreicher Weise aufgestellt, um die Straßen, den Bahnhof und die ganze Bahnstrecke abzusperren und mit Truppen zu besetzen.

Catania, Italien. Eine Anzahl heftiger Erdstöße haben sich hier am 22. Okt. ereignet. Der Herd des Erdbebens scheint in Sizilien gewesen zu sein, da die Erdschütterungen dort noch stärker gewesen sind. Wenigstens ist dies den Berichten aus Airole am Abhange des Etna zu entnehmen. Die Bewohner jenes Ortes stürzten, beunruhigt durch die ersten heftigen Stöße, aus den Häusern und kampierten im Freien. Zehn Häuser stürzten daselbst ein, aber nur eine Person kam dabei um: ein Tierarzt, der sich geweigert hatte, sein Haus zu verlassen. Die ganze Umgegend des Etna wurde auf das Festigste erschüttert.

Neapel. Der Vesuv befindet sich wieder in heftiger Tätigkeit. Große Mengen von Steinen werden ausgeworfen, fallen aber alle wieder in den Krater zurück. Die Eruptionen sind von starken unterschiedlichen Geräuschen begleitet. Es ist der stärkste Ausbruch des Vesuv seit dem Jahre 1906.

Konstantinopel. Infolge eines Dammbrochs am Verloffe ertranken fünfundsiebenzig Personen. Der See versorgt die Hauptstadt mit Trinkwasser.

Cuetta, Indien. Käufer brachten die Nachricht nach hier, daß im nordöstlichen Valudschistan und im westlichen Pandichab ein fürchterliches Erdbeben die Städte Miti, Manfabela, Tanis, Runda und Kurani zerstörte. Unzählige Dörfer in den Tälern gingen mit Menschen und Vieh zugrunde. Die Anzahl der Umgekommenen wird wohl nicht bekannt werden. Geflüchtete melden, daß die Landschaft bei Khetat, der Hauptstadt von Valudschistan, sich vollständig verändert hat. Bewohner von Kurdui, denen es gelungen war, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, erzählten, daß die Erde sich mit einem fürchterlichen Donnergerolle öffnete und den mittleren Teil der Stadt verschlang. Gerüchtwiese verlautet, daß in Bagat, einer anderen Stadt in Baludschistan, wohl 10.000 Menschen umgekommen sein müssen. Der mangelhafte Eisenbahn- und Telegraphenverkehr in jenen Gegenden verhindert Genaueres zu erfahren. Inzwischen tut die Regierung alles in ihren Kräften Stehende, um Hilfe zu senden.

Simla, Brit. India. Fünfundsiebenzig Personen wurden getötet und eine Anzahl anderer verletzt bei einem Erdbeben, welches in Westput im mittleren Teile Baludschistans stattfand. Die Eisenbahnstationen und viele Wohnhäuser wurden zerstört.

Calcutta, Indien. Obwohl noch keine Einzelheiten aus dem Innern des Landes zu erfahren gewesen sind, schätzte man den Gesamtverlust an Menschenleben bei dem kürzlichen Cyclon im östlichen Bengalen auf etwa 100 Personen. Man glaubt indessen, daß sich keine Europäer darunter befinden.

Bluefields, Nicaragua. Der General Estrada, der Rebellenführer, der sich zum temporären Präsidenten Nicaraguas proklamiert hat, ist nach der Stadt zurückgekehrt, nachdem er nördlich von Rama Vorposten aufgestellt und 500 seiner besten Leute ausgesandt hat, um sich den Regierungstruppen, deren Nahen erwartet wird, entgegenzustellen. Estrada behauptet, daß er Rama gegen 10.000 Belagerer halten kann, und man glaubt, daß, wenn der Präsident Zelaya einmal im Landesinnern verloren hat, er nie wieder die atlantische Küste, die nun im Besitze der Rebellen ist, zurückkehren kann. Es wird berichtet, daß die Armees des Präsidenten Zelaya sich von der westlichen Küste dem Landesinnern nähert, daß aber ihr Vormarsch durch schwere Regen gehindert wird. Die Telegraphenleitungen zwischen Bluefields und Managua, der Hauptstadt, sind seit dem 13. Okt. zerschnitten. Die revolutionäre Bewegung ist von beträchtlicher Stärke, wenn dies auch in offiziellen Depeschen aus Managua bestritten wird. Schooner, die vom Süden hier eintrafen, brachten für die Insurgenten 10.000 Gewehre.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Northern, Dairy, and Butter. Columns include item names and prices in cents and dollars.

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von rodnem Spruce-fichten-föhren- und Ederholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd. Jos. Tembrock Muenster, Sask. Mgr.

Münster Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Weizen, Hafer, Gerste, and Mehl. Columns include item names and prices in dollars and cents.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von Baumaterialien Agenten für Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Feuerrechen, Wagen und Binder Twine. Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen. DANA, SASK.

Abonniert auf den „St. Peters Bote.“

Kommen Sie zum Engelfeld General Store

um Ihre Geschäfte zu besorgen. Ich habe auf Lager eine große und vollständige Auswahl von Schnittwaren, Groceries, Fußbettelung, Männerroden, mit eingelegtem Schafpelz, Winterroden, in Tuch und Pelz Wehl, Molle Cats, etc. Kaufen Sie Ihr Bauholz bei mir. Ich halte vorrätig alle Sorten von Bauholz, Schindel, Latten, Ziegelsteine, Hard-Wall - Plaster, Fenster, Türen u. s. w. J. Brefer, Engelfeld, Saskatchewan.

Kommet alle zu uns

für Maschinerie- und Eisenwaren! Eisenwaren immer vollständig auf Lager. Wir sind Agenten für die Deering und McCormick Farmmaschinen, Eld Dominion Wagen. Auf 2 Jahre Zeit. Holzgerne und eiserne Eggen, Rasenmäher, und volle Auswahl in Pfügen. Ferner Agenten für Sawyer und Massey Treich- und Hoop Making Maschinen. Wir verkaufen Gasoline Engines, Blue Bell und Empire Mähm Separatoren. Wir verkaufen verbessertes und wildes Farmland in der Umgegend von Watson, Engelfeld und St. Gregor. Geld zu verleihen auf verbessertes Farm Land u billigen Zinsen und können Geld in kurzer Zeit für Sie hier haben.

Bersichert Eure Gebäude bei uns NORDICK BROTHERS ENGELFELD, SASKATCHEWAN

Seraphim Schoenacker.

Buchhandlung und Postoffice Agentur und Auskunftsbureau

Kommissär für Eide, Versicherung, Bürger-Papiere. Alle Sorten von Noten. Geld zu verleihen zu leichten Bedingungen und niedrigen Zinsen. Auskunft über gute Farmändereien. Gelder kollektiert. Jrgend welche Hilfe gewährt.

P. D. Pascal, Sask., Canada. Station: Coblenz. G. T. P.

Philip J. Hoffmann Öffentlicher Notar, Annahem.

Bürger Papiere, Deeds, Mortgage, Kontrakte und alle anderen gesetzlichen Dokumente für Canada und das Ausland angefertigt. Vereingte Staaten Pensionen Scheine ausgestellt, Feuer Versicherung, Aufleihen auf Farm Land. Einige gute verbesserte Farmen und wildes Land zum Verkaufe, billig, nahe Kirche und Schule. Um nähere Auskunft wende man sich an mich.

Für Korrespondenten.

- 1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Jederlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schwachgeschriebene Korrespondenz versteht die Setzer in ungemütliche Stimmung. 2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Weder feu Sie doch daß der Setzer Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie. 3. Man vermeide Arzlichkeiten und Persönliches das Unstimmung erregen könnte. Damit ist niemanden gebietet, uns am wenigsten: wir haben schon anderweitigen Trübel genug.

Kleider

Die wertvollsten Männerkleider für das Geld. Preise von

\$10.00 bis \$30.00

Wollenzweizer aus Tuch \$10 bis \$20.
Mit eingestegtem bestem Wollschustertoppenpeiz \$7.50.

Kacoon B. Größe \$70 bis \$125.
Mit eingestegtem Schafspelz \$4 bis \$12.

Wollene Socken 4 Paar zu \$1.
Sweaters \$1 bis \$5.25.

Leichte und schwere Handschuhe 25c bis \$2.50.

Wollene Hemden \$1. bis \$2.50.
Ueberschuhe \$2.25 bis \$5.50.

Unser Laden ist auch angefüllt mit allerlei anderen Waren.

Eine vollständige Auswahl in Groceries.

K. Spangler

Kleider, Stoffwaren & Groceries.

Humboldt, = Eastatchewan.



Die „neueste“ Stadt der Welt.

Vor wenig mehr als zwei Jahren, am 9. Sept. 1907, machte ein Pionier die Kultur in der völlig unbewohnten Prairie Canada halt, schlug sein Zelt auf und ließ sich hier nieder. Er wußte, daß die Eisenbahn, die Hauptlinie der Grand Trunk Pacific, hier vorüber gehen würde; er glaubte, daß in nahe Zukunft auch eine andere Linie nach den Norden zur Hudson Bai geführt werden würde; er kannte das Land und hat Vertrauen zu seiner Zukunft. In einem Monat hatten sich um ihn herum ein Dutzend anderer Familien angesiedelt, sie bauten sich kleine Hütten, zum Teil aus Rasen, zum Teil aus Holz und überdauerten so den bitterkalten Winter, wo in diesen nordwestlichen Ebenen das Thermometer bis zu 40 Grad unter Null sinkt. So wurde Melville geboren im nächsten Frühling hatte es auch die erste Eisenbahn. Heute zählt der Ort 1500 Männer, Frauen und Kinder; er hat ein „Opernhaus“ und eine Lokalisierung, den „Melville Canadianer“. Zwei Hotels sind eröffnet und ein drittes wird gebaut. Drei Kirchen, eine schöne große Schule und eine Feuerwehration sind die anderen öffentlichen Gebäude, die sich über die fast nur aus Holz gebauten 2000 Häuser erheben. Am 1. Novemb. ist Melville zur Stadt erhoben worden und in zwei Jahren hofft es eine Großstadt zu sein. Die Bevölkerung trägt einen durchaus kosmopolitischen Charakter; in der Schule werden sieben Sprachen gesprochen; bei der jüngsten Preisverteilung wurden die vier Preise von den Kindern vier verschiedener Völkstämme gewonnen von einem schottischen, einem ungarischen, einem schwedischen und einem deutschen Kinde. Der Besucher hier die primitivsten Lebensformen erwartet, wird durch einen sich entfaltenden Komfort überrascht, der ein Beweis für die stolzen Zukunftshoffnungen für die Bewohner von Melville ist. Zwei liegen auf den Straßen noch große Schmutzhaufen und das „Opernhaus“ hat nur den Namen von der Oper und dient höchstens zu kinematographische Vorstellungen. Aber die beiden Hotels von denen das eine sechzig und das andere vierzig Schlafzimmer hat, bieten einen angenehmen Aufenthalt und der Stolz der ganzen Stadt ist das dritte Hotel, das seiner Vollendung entgegengeht. Es ist ganz aus Ziegeln gebaut, der erste Ziegelbau in Melville; es kostete 375,000 und hat 65 Schlafzimmer. Die Ziegel sind aus einer Entfernung von 225 englischen Meilen herbeigeschafft worden. Das Hotel wird elektrisch beleuchtet. Auch für Küche und Keller soll bestens gesorgt werden. „Wenn Sie in kurzer Zeit wiederkommen,“ erklärte der Besitzer mit strahlendem Lächeln, „dann werden Sie gute französische Weine und den feinsten Kognak bei mir finden.“ Und das alles im Herzen der Prairie, auf einem Fleck, der vor zwei Jahren noch hunderte von englischen Meilen von jeder Kultur entfernt war!

„St. P. Volksg.“

Büchertisch.

Das Centralblatt für Ostler bringt eine Reihe gediegener Artikel. Der Aufsatz über Lösung der Arbeiterfrage nach den von Papst Leo dem Dreizehnten niedergelegten Grundrissen, ist auch für den gewöhnlichen Mann leicht faßlich und führt ihn in das Verständnis der berühmten Arbeiter-Enzyklika dieses unsterblichen Papstes ein. Der Artikel über moderne Hausseelsorge und Vereinsseelsorge geht die Geistlichen an und enthält wichtige Winke für die heutige Seelsorge. Die englischen Berichte über die Centralvereins-Versammlung und den sozialen Kursus von Oberlin verdienen es auch von jenen gelesen zu werden, welche die Beschreibung derselben schon in den Wochenblättern gelesen haben. Diese Nummer enthält auch wie die früheren einen guten Aufsatz über die Frauenfrage von Frauenhand. Das „Centralblatt“ verdient in der Tat allgemeine Verbreitung und größere Beachtung auch in englischen Kreisen. Wir empfehlen dasselbe recht eindringlich. Der Dollar, den es kostet, ist gut angelegt. Man schreibe an die Centralstelle des Centralvereins, 18 S. G. Str., St. Louis, Mo.

Von der Verlagshandlung Benziger & Co., Barclay Str., New York, sind erhalten ein niedliches Büchlein mit dem Titel: „Tu es nicht! Ein ernstes Wort in einer wichtigen Sache von Joseph Könn, Kaplan an St. Mauritius in Köln. Mit erzbischöflicher Druckerlaubnis.“ Das Schriftchen enthält Worte der Ehre gegen Wischeben und der Respekt spricht im Vorwort den Wunsch aus: „Möge es helfen, gegen die Wischeben fürs ganze Leben den eifrigen Grundriss bilden: „Ich tue es nicht!“ — Das Büchlein enthält 106 Seiten. Vom obigen Verfasser liegt uns vor:

„Auf Höhenpfaden. Aloysiusgedanken für die moderne Welt. Das 100 Seiten umfassende Werkchen hat nach den Worten des Verfassers den Zweck, „den Lesern innere Anregung zu bieten und für Predigten an Aloysianischen Sonntagen einiges praktische Material zu liefern. Ihr Inhalt ist geschöpft: 1. aus der Vita des Heiligen, 2. aus der hl. Schrift und 3. aus der Beobachtung und dem Verkehr des täglichen Lebens.“

„Werdende Männer! Ein Ratgeber für Jünglinge.“ von Wilhelm Langenberg. Volksschullehrer, Vorsitzender des Vereins katholischer Jugendfreunde in Köln. — Ebenfalls bei Benziger & Co. — In den 40 Seiten des Heftes sind viele ausgezeichnete Ratschläge gegeben, die den praktischen Erzieher er raten und jedem jungen Manne zu nutz und fromm sein würden. Das Schriftchen kann wie die obigen nicht warm genug empfohlen werden.

Die christliche Mutter. Eine katholische Monatsschrift für häusliche Erziehung. Organ der Erzbruderschaft christlicher Mütter in Amerika. Gegründet von Sr. Heiligkeit Papst Pius des Zehnten und empfohlen von zahlreichen Erzbischöfen und Bischöfen des Landes. Preis pro Jahrgang 50¢.

*a*u*p*t*s*a*d*j*e

Bei Abfassung eines Inserats ist **wichtig schreiben** weil sonst leicht Sapsfehler entstehen. Wir bitten daher recht leserlich zu schreiben, besonders Namen, Wohnort, Straße, Hausnummer, etc. etc. Alle für den Druck bestimmten Blätter sollten nur auf eine Seite beschrieben sein.

Land zu verkaufen!

Ein schönes Viertel; 4 Meilen von Dana 45 Acker gebrochen; frei von Frühlüssen eine fließende Quelle mit 2,000 Gallonen Mineralwasser per Tag; eine Anzahl Apfel und Birchbäume; ein kleiner See nebst Waldung vor dem Hause; gute Gebäude innerhalb 2 Meilen in eine vom neuen Bahnlinie; Preis \$16.00 per Acker. Joseph Droganowitsch, Dana, Sask. N. D. 4 E. 32, T. 37, R. 26.

Engelsfeld Milling Co.

Wir sind bereit Geschäfte zu tun, wir kaufen alle Sorten von Getreide und wir kaufen es auf ehrliche Weise. Versuchen Sie es. Futter wird täglich beim Elevator geschrotet. Hier haben Sie die Gelegenheit ihr Geld vorteilhaft anzulegen und zwar in einem Geld versprechenden Geschäft an der C. N. R., in einer Mehlmühle. Wir sind bereit Aktien (Stock) zu verkaufen. Um nähere Auskunft wende man sich an

M. Ferriges,
Sekr. der Engelsfeld Milling Co.
Box 22 Engelsfeld, Sask.

Der „St. Peters Bot.“ nur einen Dollar per Jahr; nach den Vereinigten Staaten und Deutschland \$1.50.

Abonniert auf den St. Peters Boten.

Gebet- und Erbauungsbücher

- Schulbücher
- Rosenkränze
- Kruzifixe
- Weihwasserfessel
- Leuchter
- Religiöse Bilder
- Skapuliere usw.

Wholesale und Retail, in der Office des

St. Peters Bote
Münster, Sask.

Heranzugeber von J. Schäfer, 9 Barclay Str., N. W. No 1.

Ein gutes christliches Buch, eine gute christliche Zeitung oder Zeitschrift ist ein wahrer Freund der Familie, ein Führer und Ratgeber in allen wichtigen Fragen und Angelegenheiten, ein unschätzbare Wohlthäter des Leibes und der Seele. Obige Zeitschrift „Die christliche Mutter“ gehört unstreitig zu den besten und verdient aus den angeführten Gründen die Unterstützung aller christlichen Familien im Lande. Besonders sollte jedes Mitglied eines Müttervereins Abonnent dieser Zeitschrift sein.

Humoristisches.

— Unteroffizier —

(in der Instruktionstunde): „Achtung, werdet ihr euch denn das nie merken? Die rechte Hand das ist, wo der Daumen links ist und die linke ist die, wo der Daumen rechts ist!“

— Keine Regel ohne Ausnahme. —

Feldwebel (bei einer Felddienstübung): „Ich will hoffen, daß keine von Euch Schnaps mitgenommen hat, denn alle Spirituosen sind auf dem Marsche durchaus schädlich (ein Einjähriger kredenz ihm die Cognacflasche) . . . ausgenommen natürlich alter, guter Cognac!“

— Zimmervermieterin: „Mit Klavier kostet die Stube dreißig, ohne Klavier zwanzig Mark.“

Herr: „Ich habe selbst ein Instrument!“

Zimmervermieterin: „Da kostet's Zimmer also dreißig!“

— Zerstreut. „Diese Flasche Wein fand ich beim Abbruch meines alten Hauses, die müssen also mein Verfahren vor mehr als hundert Jahren dort begraben haben.“ Professor: „Eine sehr angenehme Sache, das sollten sie öfters tun.“

— Der Allertweltssnare. —

Ein Spakvogel wettete in einer Berliner Gesellschaft, daß er von mindestens fünfzig Personen dieselbe Antwort auf eine Erzählung erhalten würde. Um seine Wette zu gewinnen, sagte er zu dem Nächsten: „Wissen Sie schon, daß Meier Bankrott gemacht hat?“

„Welcher Meier?“

In einer halben Stunde hatten fünfzig Personen diese nämlichen Worte wiederholt, und der Spakvogel seine Wette gewonnen.

— Schreckliche Drohung. —

Der Winter war mit Schnee und Eis gekommen, und der arme Vagabund hatte bisher unter der Kälte zu leiden. Da, eines Tages, hatte er Glück. Ein Gendarm griff ihn auf und verhaftete ihn wegen Vagabundierens. Außer sich vor Freude über die sichere Aussicht auf ein warmes

Nachtlager und ein Abendessen marшиerte er laut singend neben dem Ranne des Geckes her. „Still herrsche dieser ihn schließlich an, „oder ich — lasse Sie laufen!“

— Der schlaue Bauer. — Residenz-Kellner (einem alten Bauern einen Teller hinhaltend): „Für die Musik, Herr.“ Bauer nimmt das Geld vom Teller: „Danke schein. Schlecht genug war sie!“

— Das wichtigste. — „Und jetzt, meine Damen,“ schloß die Rednerin ihre Rede über Frauenrechte, „bin ich bereit, etwaige Anfragen zu beantworten.“ — „Würden Sie wohl die Güte haben,“ sprach eine ihrer hundert Zuhörerinnen, uns zu sagen, wo Sie diesen herrlichen Hut gekauft haben?“

— Falsch verstanden. — Bauerin: „Denk da, der noblichte Tourist, der ob'n schläft, hat gar in die Schraube sein Nam'n drin!“ (Zeigt ihm die Schuhe) Bauer (liest): „Straßmaier, Schuhmacher, Graz!“ Bauerin: „Ah, da hört si' auf, a so a Lug'n'schipp'! Zu nix sagt er, daß er a Graf wär!“

— Auf die Reise. — „Also, meine Gnädige, Sie sind Mutter eines Sohnes? Raucht er?“

„Nein, mein Herr.“

„Kommt er abends spät nach Hause?“

„Nein, mein Herr.“

„Ist er verliebt?“

„Nein, mein Herr.“

„Also ein musterhafter junger Mann. Wie alt ist er denn?“

„Schon — zwei Monate.“

— Kann stimmen. — „Seit der Zeit von einem Unfall überfahren wurde ist er arbeitsunfähig.“ — „Der war vorher auch zu keiner fähig.“

— Verbrecher = Humor. — Richter: „Eine feste Wohnung haben Sie wohl nicht?“ — Angeklagter: „Wozu auch; mich stiehlt keiner!“

— Beim Examen. — Professor: „Wie groß ist der Erddumfang?“ Student: „Fünftausenvierhundert Meilen!“ Professor: „Wie finden Sie denselben?“ Student: Ich finde ihn großartig!“

— Schmeichelhafter Anfang. — Ländlicher Kandidat (in einer Wahlversammlung): „Geehrte Anwesende, ich wende mich sofort zum Rindvieh.“

— Nicht verlegen. — Gast: „Guten Wirt, machen Sie die Türe zu, sonst nimmt mir der Lustzug die kleine Portion Fleisch vom Teller.“

Wirt: „Ach, hören Sie, das ist aber ein alter Witz!“

Für gute Waren,
mäßige Preise und gerechte Behandlung geht zum
MUENSTER - CASH - STORE
wo Ihr eine vollständige Auswahl von General Merchandise finden werdet, sowie die berühmten De Kaval Rahm Separatorn, Raymond Nähmaschinen, Paris Pläge und Dist. Eggen, Kentucky Drills, Chatam Dugmählen und Wagen, u.s.w.
L. J. LINDBERG
Eigentümer

BRUNO HOTEL ST. LOUIS BELL FOUNDRY
BRUNO, SASK. 2735 — 37 Eben Str
St. Louis, Mo.
Stückstede & Bro.
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Gesäute
besten Qualität.
Kupfer und Zinn
gute Einrichtung. Aufmerksame Bedienung
Erstliche Kost. Ausgezeichnete Getränke u.
Cigarren.
S. Schwinghamer, Eigentümer.

Neue Möbel
nach neuen Mustern und nach
der neuesten Mode
Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmerstühle, Stühlen, Porzellanwaren, etc. etc.
Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Hotel zu verkaufen.
Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Humboldt, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundenschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer
Michael Schmitt, Münster, Sask.

...Dr. J. E. Barry...
(Mc Gill, Montreal.)
Früher Hauschirurg am Royal Victorian Hospital, Montreal; hat für einige Zeit seine Praxis in Regina ausübt.
Er hat seine Office im Billiar Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce.
Humboldt, Sask.

Erstklassiger
Futter & Leibstall.
R. C. Bris, Eigentümer.
Nachfolger von Gowson Bros.
Humboldt, = Saskatchewan.
Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum und garantiert erstklassige Bedienung zu mäßigen Preisen.
R. C. Bris = Humboldt.

Abonniert
auf den
St. Peters Bote.

Verbesserte Farmen.
Der Unterzeichnete hat in der Nähe von Kirche und Schule bei Annaham mehrere vorzügliche verbesserte Farmen zu verkaufen. Billig und zu sehr günstigen Bedingungen. Man wende sich an
Arnold Dask, Annaham, Sask.

Pioneer Store.
von Humboldt

Gottfried Schäffer, Eigentümer.
Wir haben auf Lager einen großen Vorrat von **Schneidwaren, Socken und Schuhen.** Kommen Sie zu uns und kaufen Sie Ihre **Groceries** hier. Unsere Preise sind die niedrigsten. **Unser Geschäft ist real,** wie dies alle Aniebler, welche in den letzten 6 Jahren bei uns ihre Einkäufe besorgten, erkennen müssen. Unser Prinzip im Geschäft lautet: **„Ehrlich währt am längsten.“**
Wenn Sie **Farmmaschinerie** brauchen, kommen Sie zu uns. Wir können Ihnen die besten Maschinen, die es überhaupt gibt, verkaufen. Wir haben auch **Eggen, Pläuge, Rasenschneider** etc. etc.

Kaufen Sie Ihr **Mehl, Ihren Zucker, Ihren Tabak,** etc. etc. bei uns. Unser Vorrat ist der ausgefüllteste und unsere Waren sind nur von bester Qualität. **Prompte und höfliche Bedienung** garantiert.
Unsere werten Kunden für ihren Zuspruch in der Vergangenheit dankend, verbleiben wir

Der Pionier Store
— Gottfried Schäffer —
Humboldt = Sask.

A. L. MACLEAN B. A.
Barrister, Advokat, Essentlicher Notar.
Humboldt, Sask.
Office: nächste Tür zur Postoffice und Canadian Bank of Commerce.
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.
Zweigoffice **Bonoda, Sask.**

Feuilleton.

Wenn ich begraben werde.

Wenn ich begraben werde,
So laßt das Rühmen sein!
Mit Erde und mit Schweigen
Umhülle meinen Schrein.
Nicht brauch ich Loßgefänge
Aus weitem Trauerkreis,
Denn vor dem höchsten Richter
Gilt keines Menschen Preis.

Wenn ich begraben werde,
So laßt das Trauern sein!
De. H., daß ein milder Wand'rer
Nun ging zur Ruhe ein,
Der mühsam weiter wartete,
Wenn ihn v'rließ die Kraft,
O, laß ihn selig schlafen,
Nach harter Wanderschaft.

Wenn ich begraben werde,
Dem Tabler w. hret nicht!
Das Buch ist a'g'schlossen
Und die Bilanz ist Pflicht.
Der Luege eitler Schimmer
Kon selber wird vergeh'n,
Der Wahrheit Licht und Schatten
W'rd auch im Tod besieh'n.

Wenn ich begraben werde,
Dann gönnt mir ein Getet!
Ein Wort, das vor dem Throne
Des Höchsten nicht vergeht!
Den Tod besiegt die Gnade,
Drum gehet froh nach Haus
Und laßt den Vergott waffen,
Er löscht den Docht nicht aus!

Die Arche Noah.

Kulturhistorischer Roman
aus dem Neunten Jahrhundert

— von —
Conrad von Volander.

VIII. Der Gangraf.

Fortsetzung.

„Dein Urteil ist zutreffend, mein Bruder! Die sich nennen Schirnherrn von Recht und Sicherheit stehen ganz auf unserer Seite, so lange ich e Gönnerhaft erhalte unser Geld. — Jetzt möchte ich zu Dir reden, Machir ben Schilo, von einer höchst wichtigen Sache. Lust Du in der Sache, was ich verlange, dann zahle ich Dir ein Pfund Silber. Bedenke, ein ganzes, voll gewogenes Pfund Silber!“

„Reines Silber, oder mit Kupfer gemischtes Silber?“

„Nein, — ja, — reines Silber! Du bist ein vornehmer Handelsmann, was ich loben muß. — Jetzt höre, merke genau auf meine Rede, — und er unterrichtete ihn, soweit dies notwendig, über die Wegnahme seiner Sklavin Ansgard durch die Mönche von Weissenburg.“

„Jedenfalls,“ fuhr er fort, „haben die Mönche meine Sklavin verpackt an irgend einem verborgenen Ort, etwa in einem Hause, das abseits liegt in den Bergen, wohin fremde Leute nicht kommen. Du aber kommst überall hin. Jedes Haus, jede Hütte des ganzen Landes Weissenburg steht Dir offen. Alle Leute kennen den Handelsjuden mit den höchsten Sachen, vorab das Weibervolk. Überallhin kannst Du weifen Deine Au-

gen. Du kannst nebenher ausforschen auf Alles die Rede bringen, sogar an das fremde schöne Mädchen, das Schil gefunden hat im Kloster, — wie Du gedenkt hast. Dies Alles kannst Du sagen, ohne Verdacht zu erregen. Wahrscheinlich, einen besseren Kundschafter kommst Du nicht finden, als Machir ben Schil. Den Hausfrier! Hast Du entdeckt den verborgenen Ort und auch gesehen meine Sklavin Ansgard, dann kehrt Du ohne Weile und mit größter Eile zurück nach Straßburg und bringst mir Kunde.“

„Wie kann ich sagen, ich habe gesehen Deine Sklavin Ansgard, da ich sie doch nicht kenne?“

„Welche Frage! Wenn Du bist, im hellen Tage zum wolkenlosen Himmel, kannst Du fragen, wo ist die Sonne? Verriet sich die Sonne Dir nicht durch ihren Glanz? Ebenso ist es mit Ansgard. Wie die Sonne glänzt von allen Gestirnen des Himmels, so glänzt und strahlt meine Sklavin Ansgard durch ihre Schönheit vor allen Frauen auf Erden. Ein kostbares Kleinod ist sie, ein leuchtender Edelstein, eine wunderbare Perle.“

„Gut, — ich werde sie finden in neun Tagen.“

„In wie vielen Tagen wirst Du sie finden? Ueber zehn Tage dürfen es nicht sein, — es drängt die Zeit?“

„Innerhalb zehn Tagen will ich eben so genau kennen alle Mädchen, die wohnen im Lande Weissenburg, wie ich kenne alle Dinge in meiner Tasche.“

„Gut, — gut! Kommst Du innerhalb zehn Tagen vor mein Angesicht in Straßburg, dann erhältst Du für die hohe Vorschuss ein volles Pfund reines Silbers.“

„Ich werde verdienen das Geld, — Du sollst es mir zahlen. Weil jedoch gerichtet ist mein Samen und Denken auf Kundschafter und nicht auf meine Handlung, so werde ich nicht machen gute Geschäfte. Darum ist es billig, Zaddon den Abba, daß Du mir sogleich gibst ein Pfund Geld.“

„Wie viel verlangst Du?“

„Fünf Schillinge.“

„Ein viertel Pfund Silber? Ei, — das ist viel! Doch ich will Dir geben so gleich fünf Schillinge als Vorschuss.“

„Nein, nicht als Vorschuss! Die fünf Schillinge sollen nicht abgehen von dem ausbedungenen Lohn, welcher beträgt ein volles Pfund reines Silbers.“

„Das ist zu viel, — wahrhaftig überforder!“

„Wie Du willst, Zaddon ben Abba! Verweigerst Du mir fünf Schillinge Pfundgeld, dann ist unser Geschäft nichts.“

„Nein, — bin ich ein Goim? Und Du willst schröpfen Deinen Bruder?“

„Handelsmann bin ich, muß halten an meinen Vorteil. Du bist reich, ich bin arm. Was verschlagen Dir fünf Schillinge?“

„Fünf Schillinge? Zähle dazu zwanzig Schillinge, macht fünfundschwanzig Schillinge, gerade fünfviertel Pfund reines Silbers, — sehr viel Geld!“ — er geizte lierte mit den Händen und verzog die Schultern. „Auch ich bin Handelsmann und kein Verschwendet. Schon

mit, — werde den Verlust anderswo herauszuschlagen!“

Die letzten Worte sprach Zaddon mehr zu sich selbst, griff mit äußerstem Widerstreben in seine Tasche und zählte fünf Silberstücke auf Machirs Hand.

„Abgemacht!“ sagte der Hausfrier, das Geld einziehend. „Innerhalb zehn Tagen ersiehst Du, wo verborgen ist Deine Sklavin.“

Nach wiederholten Mahnungen an den fahrenden Händler, mit kluger Vorsicht zu handeln, bestieg Zaddon sein Maultier und die Juden zogen entgegengesetzter Richtung des Weges.

IX. Räuber in Weissenburg.

Der Sommermorgen dämmerte über Weissenburg. In der Kirche war der lärmliche Mittagsesang der Benediktiner erhalten. Die Mönche hatten sich in ihren Zellen zurückgezogen, durch wenige Stunden gesunden Schlafes für das kommende Tagewerk sich zu stärken. Tiefe Stille und feierlicher Frieden lagen ausgebreitet über dem Kloster und seinen Vorwärteln. Von den Waldbergen herüberlang der Morgensang der Drossel vomit sie den nahenden Tag mit weithin hallender Stimme begrüßte. Auch der künstliche Verkünder des aufdämmernden Morgens, der Hahn, ließ sich hören und das erste Krähen wurde rasch erwidert von verschiedenen Punkten aus umliegenden Gehöften. Dann unterbrachen andere Töne die ländliche Stille. Von Süden zog es heran, wie Waffentlären und Stampfen antrabender Rosse. Ein langer Reiterzug tauchte auf. Seine und ragende Lanzenspitzen blinkten rötlich in den ersten Sonnenstrahlen. An der Spitze des Zuges ritt in vollständiger Kriegsrüstung Graf Wicbert, neben ihm Zaddon ben Abba. Unmittelbar hinter beiden folgte Machir, der Hausfrier und Späher, am Bügel ein Maultier mit einem Frauensattel fahrend. Keine ante Stimme wurde vernommen. In möglichster Stille ritt die bewaffnete Schaar bis zum Kloster. Als der Zug bei der Kirche hielt, sprangen mit Wicbert und Zaddon mehrere Krieger aus den Sätteln, Ägide und Brecheisen in den Händen. Der Graf gab Befehle. Einige seiner Leute gingen nach den Vorwärtshäusern der Abtei. Andere umritten das Kloster und hielten an verschiedenen Punkten als Wachposten. Die Uebrigen blieben schlagfertig in den Sätteln. Alles verlief planmäßig, in geregelter Ordnung. Wicberts Lehensmannen waren augenscheinlich keine Neulinge bei Raubzügen und Ueberfällen.

Die Einbrecher hatten ihre Arbeiten an der Kirchentür begonnen. Gewaltige Kerschläge dröhnten durch das Gotteshaus, wiederhallten im Kloster und schreckten die Mönche aus den Zellen. Wicbert stand der Klosterpforte gegenüber und neben ihm ein Krieger, dessen rohe Gesichtszüge die Bereitwilligkeit zu jedem Frevel verkündeten. Durch Stahlhelm, Schuppenpanzer und langes Schwert unterschied er sich von den übrigen Bewaffneten und dieser Umstand bezeichnete ihn als Rottenführer der gräflichen Raubschaar!

„Wicbert, Du vertrittst meine Stelle, während ich im Kloster mit den Klutten fertig werde,“ sagte Wicbert. „Zuerst wird die Sakristei ausgeräumt. Du läßt dem Juden freies Spiel. Seine Nase wird schon alle Wertfachen aufblöbern. In die Sakristei ausgeleert, dann geht es an die Kirche. Sind die Klitten herbeigeschafft, dann werden die Sachen, nach Angabe des Juden, in dieselben eingepackt. Im Kloster selbst ist nichts zu holen; denn Bücher, Pergamente, Strohsacke und Heilgenbitzer sind keine anziehenden Beutestücke. — Alle Männer, die nicht Wachposten stehen (aber bei der Kirchenpänderung beschäftigt sind, haben kampfbereit an der Stelle zu halten, wie ich gebeten. Ohne Zweifel haben wir den Angriff des Klostervogts zu erwarten, werden jedoch bis zu seinem Anrücken mit dem Ausbeuten fertig sein.“

„Sogleich wird geschehen nach Befehl Eurer Gnaden,“ erwiderte Adalbold und schritt nach der Kirche, deren Türe unter wuchtigen Anschlägen stöhnte.

„Verwundert ich, daß mich die Klutten so lange warten lassen.“ brummte Wicbert. „Die Klutten haben einen beneidenswerten Schlaf. — Ah, — da kommen sie!“

Die Klosterpforte tat sich auf. Der Abt Grimald, der Kammerer Reginsrid, die Mönche Meinhard, Ditho, Richwin, und andere traten hervor. Obwohl Bestürzung und Schrecken auf ihren bleichen Gesichtern ausgeprägt lagen, so bewahrten sie doch eine gefasste und würdige Haltung.

„Tut mir fast leid, eueren Morgenschlaf unterbrechen zu haben, ehwürdige Väter!“ begann Wicbert mit grinsendem Hehlächeln. „Wenn jedoch die Antspflicht ruft, dann gibt es für den Grafen des Wasgau keine Rücksichten, — nicht einmal gegenüber den frommen Mönchen von Weissenburg. Ursache und Zweck meiner Ankunft im Geleite von hundertsechzig Reitern will ich euch melden, jedoch nicht hier, sondern an einem Orte, wo man ist und trinkt, nämlich im Refektorium. Folgt mir!“

Fortsetzung folgt.

Wer hoch steigt, wird tief fallen.

Eine lustige Geschichte von Reimmisch.

Ich will diesmal nicht selbst erzählen, sondern dem Helden der Geschichte das Wort erteilen. Held der Geschichte ist der Dichter, das heißt der Chormeister und Organist der Kirche in Zwischenwasser. Der Herr Dichter erzählt folgendermaßen:

In unserer Kirchengemeinde hatte der alte Dichter seinen Dienst gekündigt und Herr Defan beschloß, eine ganz junge Kraft für dieses Amt ausbilden zu lassen. Seine Wahl fiel auf mich, weil ich schon ein bisschen auf dem Klavier herumgrabbeln und eine Geige zu wuscheln machen konnte, vielleicht auch weil ich in der Schule nicht der ärgste aller Raubpen gewesen, und nicht zumindest, weil ich im Verdachte stand, ein gutes Gehör

le, während ich im Kloster mit den Klutten fertig werde,“ sagte Wicbert. „Zuerst wird die Sakristei ausgeräumt. Du läßt dem Juden freies Spiel. Seine Nase wird schon alle Wertfachen aufblöbern. In die Sakristei ausgeleert, dann geht es an die Kirche. Sind die Klitten herbeigeschafft, dann werden die Sachen, nach Angabe des Juden, in dieselben eingepackt. Im Kloster selbst ist nichts zu holen; denn Bücher, Pergamente, Strohsacke und Heilgenbitzer sind keine anziehenden Beutestücke. — Alle Männer, die nicht Wachposten stehen (aber bei der Kirchenpänderung beschäftigt sind, haben kampfbereit an der Stelle zu halten, wie ich gebeten. Ohne Zweifel haben wir den Angriff des Klostervogts zu erwarten, werden jedoch bis zu seinem Anrücken mit dem Ausbeuten fertig sein.“

„Sogleich wird geschehen nach Befehl Eurer Gnaden,“ erwiderte Adalbold und schritt nach der Kirche, deren Türe unter wuchtigen Anschlägen stöhnte.

„Verwundert ich, daß mich die Klutten so lange warten lassen.“ brummte Wicbert. „Die Klutten haben einen beneidenswerten Schlaf. — Ah, — da kommen sie!“

Die Klosterpforte tat sich auf. Der Abt Grimald, der Kammerer Reginsrid, die Mönche Meinhard, Ditho, Richwin, und andere traten hervor. Obwohl Bestürzung und Schrecken auf ihren bleichen Gesichtern ausgeprägt lagen, so bewahrten sie doch eine gefasste und würdige Haltung.

„Tut mir fast leid, eueren Morgenschlaf unterbrechen zu haben, ehwürdige Väter!“ begann Wicbert mit grinsendem Hehlächeln. „Wenn jedoch die Antspflicht ruft, dann gibt es für den Grafen des Wasgau keine Rücksichten, — nicht einmal gegenüber den frommen Mönchen von Weissenburg. Ursache und Zweck meiner Ankunft im Geleite von hundertsechzig Reitern will ich euch melden, jedoch nicht hier, sondern an einem Orte, wo man ist und trinkt, nämlich im Refektorium. Folgt mir!“

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

zu besitzen, was ich aber g-fällig bitten muß, nicht auf meine lang u. Dren zu denken. Ich hatte d. mals die Werktagsschule absolviert und ein Jahr unserer Hochschule — sprich Feiertagschule — stand bereits im sechszehnten Jahre meines Alters, war aber nichtsweniger noch immer ein kästlicher Knirps, so das sie mich dahem den „Zwerge“ hießen.

Was der Herr Dekan beschloß, das wurde jedesmal mit Dampf betrieben. So befand ich mich über vierzehn Tagen schon im Städtchen Krondorf b. im alten Herrn Kiesel, der sich als Chorleiter und Organist über drei Landgerichte hinaus einer großen Berühmtheit erfreute. Ich war beim Herrn Kiesel nicht nur in der Lehre, sondern in Kost und Quartier. Dort erhielt ich den zierlichen Namen „Pamper;“ denn was mir an der Höhe mangette, war reichlich an meinem Lebensumfang zugelegt und ich muß annehmen, daß schon in jener Zeit der Grundriß zu meinem späteren respektablen Wänschen sich vorbrängte. Im übrigen hatte ich es angenehm, denn ich wurde bald als zur Familie gehörig betrachtet und durfte an allen Feiern und Leiden derselben teilnehmen. Herr Kiesel war durchaus kein Unmensch; er war ernst und warfarg, hie und da ein bißchen mürrisch, war er doch herzensgut, er peinigte niemand über die Notwendigkeit und man lernte bei ihm ebenso rasch als gründlich. Der Mann hat sich meine Liebe erworben und ich hätte ihm heute noch ein dankbares Andenken. — Nach einem Jahre konnte ich schon einige leichte „Werktags-Abendlein,“ eine schmalzige Belpern und ein erschütterliche Segen spielen. Ein halbes Jahr später durfte ich schon an gewöhnlichen Sonntagen den Meister Kiesel auf der Orgel vertreten, aber allerdings nur in seiner Anwesenheit und unter peinlicher Ueberwachung.

Die Orgel in Krondorf war ein allch-würdiges, geheimnisvolles Werk mit zweihundertfünfzig Registern. So oft ich den Orgelbock bestieg, schaute ich in einer gewissen Ehrfurcht zu dem großen Tier mit den blinkenden Niesenpfeifen empor und eine fast drückende Ahnung b-wälte mich von dem Meer der Töne, welches in dieser gewaltigen Brust schlummern mußte. Aber das ganze Werk habe ich niemals klingen gehört. Wenn ich spielte, zog mir Meister Kiesel von all den zweihundertfünfzig Registern höchstens zwölf bis fünfzehn heraus, die übrigen waren mir verschlossen wie ein Buch mit sieben Siegeln. Auch wenn der Meister selbst spielte, zog er nie an den höchsten Festtagen, zog er nie mehr als sechzehn Register, die andere sechzehn ließ er stecken, als ob sie verlernt und vernagelt wären. Als ich ihm einmal an einem Osterfesttag eines der verpönten Register herausgezogen hatte, stieß er es mit einem wilden Knurren hinein und dabei schaute er mich so grimmig an, als ob er mich noch im selben Augenblick mit Haut und Haar zu Halbmittag verspeisen wollte. Ich dachte mir aber in meinem Hoffnungsgrünen G-dank: „Aha, der Meister ist auch nicht gar so einer!

Ser getraut sich nicht einmal, mit allen Fingern zu spielen... Man soll, meinen er könne mehr — der Pöger!“ — Am Ende meines zweiten Lehrjahres traute mir Herr Kiesel schon sehr viel zu; eines schönen Tages sollte ich ihm in aller Form ausweisen, das heißt ihn in seiner Abwesenheit vertreten und dies noch dazu bei einer höchst feierlichen Gelegenheit. Ein Patenkind des Meisters Kiesel, die „Stern“-Maid, hat nämlich Hochzeit und der Herr Pat mußte dabei natürlich in Frack und Zylinder als Trauzunge fungieren. Dergewißt und Trauzunge zugleich konnte er nicht machen und so wurde ich beauftragt, an seiner Stelle das feierliche Hochz-itament zu spielen; jedoch vorher mußte ich das ganze Amt wohl ein halbdutzendmal mit ihm durchprobieren. Mit einer gewissen Zufriedenheit äußerte der Meister: „Es geht prächtig!“ — Mir stieg der Dunst in den Kopf und am folgenden Abend spazierte ich so hochmütig durch die Gassen von Krondorf, als ob ich einen Fingstern anhaben wollte... Am nächsten Tag war ich schon zeitig auf dem Chor und mit einer Amtswürde wie ein alter General trat ich meine Vorbereitungen. Die Sänger und Sängerinnen schauten mich groß an, ich hielt ihre fragenden Blicke für nichts anders als ehrfürchtiges Staunen und purtlauter Respekt vor meiner großmächtigen Person. Und sie sollten noch mehr staunen! Heute wollte ich mein Licht einmal gründlich leuchten lassen, heute sollte mein Meister erfahren, was ich gelernt hatte, aber auch ganz Krondorf sollte einmal hören und fühlen was eigentlich in ihrer Orgel steckte. — Wie ihr wißt, spielt man auf der Orgel nicht nur mit den Händen, sondern auch mit den Füßen. Nun war aber der Orgelbock (der Sigituhl) sehr hoch und meine Zwielfelwarzen, will sagen, meine Keinen, dicken Beinchen reichten nur mit Not bis an die Fußstapfen (das Pedal) Ich mußte daher beim Spielen hantieren, halb stehen. Auch erreichte ich beim Spielen die Registerknöpfe nicht mehr, weshalb ich die nötigen Register schon jedesmal vor Beginn eines Stückes herauszog. — Heute war Hochzeit und darum die passendste Gelegenheit, als Beispiel des Amtes die volle Orgel oder das Plenum der anrächtigen Chortenschaar zu Gemüte zu führen. — Während drunten am Altar die Eh-segung vor sich ging, trat ich meine letzten Anstalten. Ich legte die Noten auf, stieg siegesgewiß auf meinen Thron, zog alle zweihundertfünfzig Register der großen Orgel und schaute erwartungsvoll in den Spiegel, ob ich die Pracht und Herrlichkeit bald könne tischen lassen. Laßt zum Balgtreter hinüber kommandieren ich noch:

„Stößt, drück — ich brauch' Wind, viel Wind!“
 Und der Stößel drückte. Er trat und stampfte am Balg als ob er klasterief im Schnee knete. — Und jetzt war der große Moment gekommen — ich fuhr mit Händen und Füßen in das Spielwerk hinein. Da ging es auch schon los: *Miserere* ein *Miserere* — wie ein zugebundener Sack voll Katzen

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute Kath. Bücher

anzuschaffen, haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzufenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weichem Celluloid-einband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 3. Vater ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In Zm. Ganzleder mit Blindpressung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz ang-rirtem biegsamen Leder mit Goldpressung Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents

Prämie No. 5. Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Bräutleute.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. With. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Bräutleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 9. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Bei Einsendung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.
 Man adressiere

St. Peters Bote
 Münster, East.

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000

Eingezahltes Kapital \$3,200,000

Reserve-Fonds \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager

Dr. DORION

von Sonda hat eine neue Filiale errichtet:

...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

HUMBOLDT Fleischergeschäft

Stets frische selbstgemachte Würst an Hand

Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft

Schaeffer & Nevensky



Synopsis der canadischen North-west Land Bestimmungen.

Jedem eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Viertelsektion von noch nicht vergebenen Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beschriebenen Heimstättlers als Stellvertreter gemacht werden.

Verpflichtungen: — Sechs Monate Residenz auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättler mag jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte auf einer Farm von mindestens 80 Acker wohnen, die alleinig von ihm oder seinem Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bewohnt ist.

In gewissen Gegenden kann ein Heimstättler gegen den seine Beschwerde vorliegt durch Preemption eine Viertelsektion neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$1.00 per Acker. Verpflichtungen: — Muß sechs Monate residieren in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte-Eintragung an (einschließlich der Zeit der zum Erwerb des Heimstätte-Patents braucht) und muß fünfzig Acker extra kultivieren.

Ein Heimstättler, der sein Heimstättlerrecht schon ausgebraucht hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Acker. Verpflichtungen: — Muß sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf residieren, fünfzig Acker kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.

W. W. CORY,

Deputy des Ministers des Innern.

A. N. — Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Angelegenheit wird bestraft werden.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden

Erythematischen Heilmittel, (auch Bannheilmittel genannt).

Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Eiden, Spezial-Arzt der Erythematischen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospect-Strasse.

Letter-Drawer W. Cleveland, O. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anzeigen.

The Windsor

THE

HUMBOLDT HOTEL CO. LTD

H. W. Haskamp, Manager

Dampfheizung

Gashelheizung

Alles neu und modern

Hauptquartier für deutsche Landjäger.

Alle Angestellten sind deutsch

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leibstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Victoria Hotel

...REGINA...

Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.

Vorzügl. Mahlzeiten

Reine helle Zimmer

Bade Zimmer

Mäßige Preise

Die besten Getränke aller Art

Kegelbahn & Billiardhalle

Dana Hotel

...und Bar...

Vorzügl. Accommodation.

W. A. Strong, Eigentümer

DANA, SASK.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hotelier in Waberton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.



Glückwünsche
laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.

Hochw. sagt: „Ihre Artikel bereiten mir große Freude.“

Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

W. G. Blake & Sohn,

Verfasser von vollständigen Kirchengerätschaften u. s. w.

123 Church Str. = Toronto

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitungen nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

... Myrte und Kornett, Scharf- und Rauchquint, der Kontrabaß und die Trompete, die großen und kleinen Schaler, alle gräßlich verstümmelt, lärmten und quiekten zusammen. Es war unbeschreiblich, sanftend, herzzerreißend, feinerweichend — ein Wuseln und Kreischen, ein Pfeifen und Zohlen, das Mensch und Tiere rasend werden konnte. Ich erschrock vor dieser gräßlichen Musik und um die fürchterlich verstümmelten Schreier zum Schweigen zu bringen, langte ich mit fieberhafter Angst nach den unheilvollen Registerknöpfen; aber mein Arm war zu kurz, in der Eile verzagte ich alle Vorsicht — ich verlor das Gleichgewicht, kugelte vom Orgelstuhl herunter und plumpste fiel ich der Länge nach auf das Pedal (die Fußtasten) — dampfbümpel kollerte der große Orgelstuhl hinter mir her und stürzte gerade auf mich, so daß ich darunter lag wie die Maus unter der Teigschüssel. Nun schmerzten aber die Bäße in ihrer fürchterlichen Grundgewalt, Panke, Pojanne und Bombardon, dazwischen ein Brausen und Saufen, als ob der Taurewind über fünf Jöcher herüberbläse. Ich suchte mich aufzurichten, aber die Last des Orgelbodes drückte zu schwer auf mich, ich kam nicht los. Je hilfloser ich auf dem Pedal herumkroch, desto ärger stöhnten und heulten und ächzten und pusteten die schändlichen Bäße, es schien heilig als ob die alte Orgel am Ausgeistern wäre... Aber kam mir denn niemand zu Hilfe? Nein, es war niemand imstande dazu. Drei Sänger lagen am Boden und nälzten sich in einem Lachkrampfe, mehrere andere hielten sich umarmt, um nicht zu zerpringen, die Sängerinnen hockten mit verkehrten Rücken auf der Kniebank und waren ganz braun vor Lachen, der Balgtreter kniete auf seinem Tritt und hatte ein eckelanges Gelächter unter der Nase. Die Orgel war schließlich das vernünftigste Wesen unter uns allen. Sie schwieg endlich still, weil ihr der Atem ausgegangen war. — — — Mir großer Mühe und Anstrengung gelang es mir, mich langsam aus der bedrängten Lage zu erretten. Ich stellte den Orgelbode wieder auf, stieß die verhängnisvollen Register hinein, setzte mich glührot vor Scham und spielte nun ganz kleinmütig mit drei zahmen Registern ein leises Vorspiel. Aber die Sänger waren nicht fähig zu singen; immer neues Gefäch, Gepinngze, immer neue Anfälle von Lachkrämpfen. Ich kommandierte: „Einsetzen!“ ich nickte mit dem Kopfe den Takt. Endlich begann der Sopran: „Kyrie — Kyrie — hihihihih!“ — — — Der Tenor folgte: „Kyrie — hehehehe!“ — — — Die Bäße wollten den ersten spielen und fuhren kräftig drein: „Gleison — eleison — hohohohoho“ — — — Alles ging aus den Fugen und aus dem Leim. Da plötzlich wurde es dunkel an meiner Seite. Ich schaute empor und sah zu einem Einsetzen den Meister Kiesel mit zorniglähenden Augen neben mir stehen. Er war soeben im Gilmarisch von der Kirche heraufgestiegen, um der

Reberei und dem Heidenrummel auf seinem Chor ein Ende zu machen. Das erste, was er tat, war — er zog zwei ganz neue Register, aber nicht an der Orgel, sondern links und rechts an meinem Kopf. Ich gab auch wie jedes ordentliche Register sofort pflichtschuldigst Laut aus und ließ ein schrilles: „Au weh — weh!“ erklingen, worauf der Meister ganz erschrocken meine Ohrwäscher wieder frei gab. Nun brach aber im Sängerkreise von neuem die Heiterkeit aus. Was willst sagen? Der Lachensel ist, wie jeder aus Erfahrung weiß, an den heiligen Orten und bei den ernstesten Anlässen gerade am aller schlimmsten. Je mehr du ihn abwehren und zurückdrängen willst, desto ärger schüttelt er dich an allen Gliedern. Du kannst rein nicht helfen. So wurde auch hier die Fastnacht immer toller. Wenn der Bass sich bezwingen hatte, fing der Sopran wieder an zu lachen, dann brach auch der Tenor los und so ging es fort bis zum letzten Evangelium. Meister Kiesel wollte verzweifeln. Es blieb ihm schließlich nichts übrig, als einstimmig und allein zu singen. Aus dem feierlichen Hochzeitsamt wurde das reinste Seelenamt. Am Abend selbigen Tages hielt er der Meister eine Standpredigt. Es war dies die längste Rede, die ich jemals von ihm gehört habe. Sie lautete folgendermaßen:

„Einen solchen Palmesel wie dich hab' ich noch nie in der Lehre gehabt... Wenn du einmal glaubst, du kannst dich auf einen verlassen, dann bist gewiß verlassen!... Bringt mir der Bischof meine alte Orgel in Mißkredit vor Himmel und Erde, vor Engel und Menschen — und meine grauen Haare vor Schande ins Grab. Meint der Bismarck gar, er kennt meine Orgel besser als ich, der ich mich fünfzig Jahre damit herumgeschlagen hab'?

Glaubt der Grünling, ich lasse viel leicht aus Furcht und fischer Scham oder aus sträflicher Nachlässigkeit die sechzehn Register stehen und nicht viel mehr, weil ich weiß, daß sie schon seit Menschengedenken unheilbar verstümmelt und verrottet sind, teilweise auch keinen Bind mehr halten... So geht's, wenn ein Ei klüger sein will als die Henne... „Ja, ja, die Zeiten werden schlechter, die Tage kürzer und die Gelsöhren länger. Amen.“

Seit jener Zeit hab' ich meine Schärfe verloren. Ich bin nie mehr so hoch gestiegen und auch nie mehr so tief gefallen. Und die Lehre aus dieser Geschichte? Sie heißt:

„Niemand quäl' ein Tier aus Eherz, Denn es fählt wie du den Schmerz.“

Fulton's Vorläufer.

Ein Rückblick auf die Geschichte der Entwicklung der Dampfschiffahrt auf amerikanischen Gewässern.

Wohl nennt man Fulton den „Vater des Dampfschiffes“, doch war er beitem nicht der Erste, der sich mit der Idee beschäftigte, andere Kräfte als die menschlichen und den

Wind der Schifffahrt dienftbar zu machen. Schon im Jahre 1690 hatte ein Deutscher Namens Papin ein Buch geschrieben, in dem er sich über die Möglichkeit der Ausnützung des Dampfes als Triebkraft für Maschinen verbreitete. Die Idee scheint aber nicht Wurzel gefaßt zu haben. 1763 soll William Henry das Modell eines Dampfschiffes auf dem Canastota River in Chester County, Pennsylvania, gezeigt haben. Dann folgten die Experimente James Rumseys auf dem Potomac im 1784 u. 1785, aber erst im Jahre 1786 finden wir ein Boot das, Admiral Preble zufolge, „mit Dampfkraft auf dem Wasser dahinsuhr.“ Es war dies John Fitch's eigenartiges Fahrzeug, das am 27. Juli jenes Jahres auf dem Delaware sein Erscheinen machte. Das Schiff wurde durch zwei Reihen von Rudern fortbewegt, die, von einer Art Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, zu beiden Seiten des Schiffes ins Wasser griffen.

Im August 1787 hatte Fitch sein Boot wesentlich verbessert und machte seinen zweiten Versuch auf dem Delaware, bei Philadelphia. Am 3. Dezember desselben Jahres machte James Rumsey's drittes, ebenfalls verbessertes Schiff, seine erste Fahrt bei Shepardsdown auf dem Potomac. Dieses Boot wurde auf eigenartige Weise fortbewegt indem Wasser am Bug eingesogen und durch Dampfkraft am Heck ausgestoßen wurde. 1788 lief ein Dampfboot Fitch'scher Konstruktion von Philadelphia nach Burlington, und zwar mit Hilfe von Schaufeln, die am Heck angebracht waren. Sein fünftes Boot probierte Fitch 1789 in Philadelphia. Es legte acht Meilen die Stunde zurück und lief bereits 1790 als reguläres Frachtboot. Das sechste Boot war eine Erfindung Samuel Morey's aus Connecticut. Es hatte ein Schaufelrad am Heck und fuhr im Jahre 1794 von Hartford nach New York. Robert Livingston, „Chancellor“ der „New York Court of Chancery,“ soll sich auf jener Fahrt an Bord befunden haben.

Im Jahre 1796 verlegte Fitch das Feld seiner Tätigkeit nach New York. Auf dem alten Collect Pond, einem Teiche in der Gegend, wo jetzt das Kriminalgerichtsgebäude und das Lombs-Gefängnis stehen, zeigte er der New Yorkern sein Dampfboot, das siebente in Amerika erbaute. Im Vergleich mit seinen ersten Booten war der während eines Jahrzehntes erzielte Fortschritt unverkennbar. Denn sein erstes Boot mit den durch Dampf in Bewegung gesetzten Rudern zu beiden Seiten, war nur ein kleiner Schritt vorwärts von der Menschenkraft zur Dampfkraft gewesen, sein 1796'er Boot aber hatte nicht nur Schaufelräder zu beiden Seiten, sondern sogar schon eine

Schiffsschraube. Es ist behauptet worden, sowohl Fulton wie Livingston seien Passagiere auf diesem Boot gewesen doch kann dies nicht stimmen, denn Fulton war um jene Zeit in Europa. Möglich ist es aber immerhin, daß Livingston, der ein reges Interesse an den auf diesem Gebiete erzielten Fortschritten nahm das Boot gesehen hat.

John Hutchings aus Williamsburg hat im Jahre 1851 ein Modell von Fitch's Schiff angefertigt, das heute noch in den Räumen der New Yorker Historischen Gesellschaft zu sehen ist. Dieses Modell giebt eine vortreffliche Idee von dem Fahrzeug. Der Kessel war ein zehn Gallonen haltender, thekeffelartiger eiserner Behälter, der oben mit dicken Holzplanken zugedeckt war, die wiederum durch Eisenstangen zusammen- und niedergehalten wurden. Die Cylinder waren aus Holz. Hatte das Boot den Collect Pond ein paarmal umfahren, so mußte es anlegen und seinem primitiven Kessel neues Wasser zuführen, Fitch war zweifellos ein Genie und bestand sich auf dem rechten Weg; unglücklicher Weise jedoch fehlten ihm die Mittel, sich die rechten Maschinen zu beschaffen, und er war auch nicht imstande, sie von Anderen zu erhalten.

Ein weiteres, von Morey in Connecticut im Jahre 1797 konstruiertes Dampfboot ist das achte in der Reihe der amerikanischen Dampfschiffe. Um diese Zeit war es, als Robert R. Livingston ein regeres Interesse, als das des Zuschauers an den Experimenten auf dem Wasser nahm. Und wie eingehend sich dieser hervorragende Mann alsbald mit der theoretischen wie der praktischen Seite der Dampfschiffahrt beschäftigte, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Man erinnert sich seiner wegen seiner brillanten Karriere als Anwalt, als Richter, im kontinentalen Kongreß, wo er ein Mitglied des Komitees war, welches die Unabhängigkeitserklärung auszuarbeiten hatte; man kennt ihn als Sekretär des Auswärtigen, als Gesandten in Paris, als einen der Unterhändler beim Verkauf von Louisiana durch die Franzosen; aber in Verbindung mit der Dampfschiffahrt ist er allgemein hin nur als der wohlhabende und generöse Gönner Fulton's bekannt. Nun ist es aber Tatsache, daß Livingston so tief in die neue Wissenschaft eingedrungen war, daß es leicht möglich gewesen wäre daß er selbst der „Vater des Dampfschiffes“ geworden wäre, hätte es keinen Fulton gegeben.

In seinem einst so prächtigen, jetzt aber kläglich in Verfall geratenen Herrensitze am Hudson, etwa 1 1/2 Meilen nördlich von Tiboli, hatte er lange und tief über das Problem nachgedacht, schon lange ehe er mit Fulton bekannt wurde. Beweis da-

Great Northern Lumber Company, Limited,
Humboldt, Saskatchewan.

Händler in
... Bauholz, allgemeinen Waren und Ländereien. ...

Neben unserem gewöhnlichen Geschäfte machen wir es uns zur Spezialität Handel zu treiben in Ländereien, im Anleihen auf unbewegliches Vermögen, im Beschleßeln und Kollektieren.
Wir sind die ausschließlichen Agenten der „German American Land Co. Ltd.“ Ländereien; wir haben auch eine ansehnliche Liste von verbesserten Farmen zu verkaufen.
Wir sind Willens Ihre Ländereien zu kaufen.
Wir sind Willens Ihre Ländereien für Sie zu verkaufen. Bevollmächtigen Sie uns Ihr Land zu verkaufen; es wird Ihnen nichts kosten, außer wir verkaufen es und dann verlangen wir nur eine mäßige Kommission für unsere Arbeit.
Wir sind Willens Ihnen auf Ihre verbesserte Farmen Geld zu leihen zu einem mäßigen Zinsfuß. Wir schließen die Anleihe innerhalb 10 Tagen ab, während es bei den Loan Compagnien Monate nimmt.
Wir nehmen Ihr Geld auf Zinsen an und sind bereit Ihnen 6 Prozent zu zahlen, falls Sie es ein Jahr bei uns stehen lassen.
Wir lassen Ihre „Checks“ für Sie, besonders amerikanische und Ausländische „Checks“, mit Anrechnung von ganz geringen Kollektionsgebühren.

Great Northern Lumber Company, Limited.
Per G. Heidgerken.

„Aufgepaßt!“

Um die beste Auswahl in Waren zu finden und um gerechte Behandlung zu erfahren, gehet zu **Tembrod & Bruning**, denn wir haben „Dry Goods“ und „Groceries“ Stiefel, Schuhe, Hüte, Kappen, „Hardware“ und Dosen und bezahlen den höchsten Preis für Butter und Eier. Alle, die Farmen oder Land kaufen wollen, sollen sich an uns wenden, denn wir haben sie zu allerhand Preisen. :: ::

Tembrod & Bruning Münster Sask.

Saskatoon Bier
und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bier fabrication. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direct für Preise

Goeschen, Wenkler Brewing Company, Limited.
Saskatoon, Saskatchewan.

für, wie eifrig er sich dem Studium gewidmet hatte, ist ein vom 26. Jan. 1799 datirter Brief an den Präsidenten Jefferson, in welchem er sich über die Mängel der Dampfmaschine des Schotten Watt und über die Prinzipien der Maschinenbewegung durch Dampf im Allgemeinen ausläßt. Vorher schon, im März 1798 hatte er sich von einem gewissen Nibbel nach seinen Ideen in De Roven's Pri, südlich von Livoli, ein Dampfschiff erbauen lassen, das neuntes in Amerika gebaute. Dabei waren ihm auch offenbar die später den Präsidenten Jefferson gegenüber erwähnten Mängel der Watt'schen Dampfmaschine klar geworden. 1798 starb Fitch; das ihm im Jahre 1787 von der Legislatur des Staates verliehene Monopol auf die Dampfschiffahrt in Staate New York erlosch damit und wurde auf 20 Jahre an Livingston übertragen.

Nur kurz seien noch die weiteren für amerikanischen Dampfschiffe erwähnte die vor Fulton's „Clermont“ hier u. dort ihr Erscheinen machten. Es sind dies ein weiteres von Fitch (das zehnte) das kurz vor Fitch's Tod im Jahre 1783 den Ohio besuhr; das in selben Jahre unter den Auspizien von Nicholas Roosevelt, C. A. John Stevens aus Hoboken und Robert R. Livingston erbaute (No. 11); Oliver Evans' Boot auf dem Hudson in Jahre 1804, und schließlich das in Jahre 1806 ebenfalls auf dem Hudson erschienene Boot desselben Erfinders, das vierzehnte in der Reihe der amerikanischen Dampfschiffe.

Dieser Überblick, so kurz und knapp er ist, und obschon er ähnliche Erfindungen und Experimente in England und anderswärts vollständig außer Acht läßt, giebt immerhin eine Idee davon wie viele erfinderische Köpfe sich damals mit dem Problem beschäftigten, wie scharf die Konkurrenz war, und sie läßt uns Fulton's Erfolg um so höher schätzen.

Den meisten dieser Schiffbauer war die Möglichkeit der Durchführung ihrer Experimente dadurch gegeben worden, daß sich im Jahre 1765, Fulton's Geburtsjahr, ein junger Schotte von 29 Jahren in Glasgow mit dem Gedanken beschäftigte hatte wie man die Kraft des Dampfes, der den Deckel von einem Theeessfel hob verwenden könne. Die Geschichte der Wissenschaften und Erfindungen weist unzählige Fälle auf, in denen bedeutungsvolle Entdeckungen auf die aufmerksame Beobachtung und das Studium der einfachsten Vorgänge um uns her zurückzuführen sind, daß man mit recht den Satz aufgestellt hat die Fähigkeit, die Bedeutung von Kleinigkeiten zu würdigen, sei der wahre Wertmesser eines großen Geistes. Tausende hatten im Dom zu Pisa die Ampel schwingen gesehen ehe ein Galilei kam und aus den

Schwingungen dieser Ampel den Beweis erbrachte, daß die Erde sich um ihre eigene Achse dreht. Apfel sind seit den Tagen des Paradieses von Bäumen gefallen, doch bedurfte es eines Newton, um durch dieses alltägliche Vorkommnis zur Erkenntnis vom Universal-Gesetze der Schwerkraft zu gelangen. Es gab Dampfmaschinen der verschiedensten Art lange ehe James Watt, jener junge erfinderische Schotte, geboren wurde, aber sein aufgeweckter, praktischer Kopf war nötig, um ihn beim Anblick des dampfenden Theeessfels auf die Spur einer Erfindung zu bringen welche die Anwendung des Dampfes als Triebkraft von Grund aus umgestalteten es Fulton ermöglichen sollte eine Umwälzung auf dem Gebiete der Schiffahrt hervorzurufen.

Warum ist die katholische Kirche bei gemischten Ehen nicht duldsamer?

Die katholische Kirche hat die gemischten Ehen, d. i. die Ehen der Katholiken mit andersgläubigen Christen, immer mißbilligt, u. mit Recht denn die gemischten Ehen bringen der Kirche großen Schaden. Sie verliert durch sie Tausende von Seelen. In Deutschen Reiche und in den Vereinigten Staaten wohnen die Katholiken zwischen zahlreichen Protestanten, eine Folge davon ist der große Uebelstand zahlreicher gemischter Ehen, die trotz der vielen Abmahnungen von katholischer Seite leider geschlossen werden. Es ist dies leicht verständlich, da viele Katholiken, die vereinzelt zwischen lauter Protestanten sich aufhalten ohne katholische Priester, ohne katholische Lehrer, ohne Predigt und ohne die hl. Sakramente in religiöser Beziehung einer völligen Verwahrlosung verfallen und so indifferent (gleichgültig) in religiösen Dingen werden.

Die katholische Kirche mißbilligt die gemischten Ehen, weil die Katholiken überhaupt eine heiligere Verstellung von der Ehe haben als die Protestanten, indem die Katholiken die Ehe für ein heiliges Sakrament halten, was die Protestanten nicht tun; ferner halten die Katholiken die Ehe für unauflöslich bis zum Tode, was die Protestanten ebenfalls nicht tun. Die Protestanten lassen sich einfach scheiden u. gehen eine neue Ehe ein.

Die katholische Kirche mißbilligt die gemischten Ehen ferner, weil die Verschiedenheit der Religion ein Hindernis der innigen Verbindung der Eheleute untereinander ist, indem sie eine so innige Lebensgemeinschaft, verklärt von übernatürlicher Liebe, wie sie zwischen katholischen Eheleuten sein soll, unmöglich macht. Eine bloß sinnliche, natürliche Liebe hat keinen Bestand und kann kein dauerndes,

wahres Glück begründen. Es ist sogar die Gefahr sehr groß, daß die Verschiedenheit der Religion die Eheleute einander immer mehr entfremdet. In jedem Falle ist bei Eheleuten, welche noch Religion haben, die Verschiedenheit derselben ein Ursache tiefen Kummers. Ein schlichter katholischer Bürgermann erklärte einmal: „Sehen Sie hier steht meine Frau; sie kann es bezeugen, daß wir uns über die Religion nie zusammen gestruppelt haben. Kinder haben wir auch nicht, über deren Erziehung eine Meinungsverschiedenheit unter uns hätte entstehen können. Wir leben ganz ruhig und still zusammen und feiern bereits unsere silberne Hochzeit. Aber das sage ich Ihnen, hier, vor meiner lieben Frau bekenne ich es offen und frei: wenn ich nochmals wählen hätte, ich nähme mir eine Protestantin nicht. In einer gemischten Ehe fehlt im besten Falle noch überaus viel. Ich habe meine Frau gewiß lieb, aber um so mehr schmerzt es mich, daß sie mich nicht an die Kommunionbank begleitet, und wenn sie einmal mit mir in unsere Kirche geht, dann sitzt sie da wie eine Bildsäule und versteht nichts von dem Heiligsten, was wir haben, und das tut mir dann so wehe. Wie beneide ich die Männer meiner Freundschaft und Bekanntschaft, denen ihre Frauen auch zur heiligen Messe und zur heiligen Kommunion folgen. Nein, in diesen gemischten Ehen fehlt zu viel, fehlt gerade die Hauptsache.“

Wie schlimm ist es aber erst, wenn es sich um die Erziehung von Kindern handelt, und wenn der Ehemann ein Protestant ist, der seiner katholischen Frau Schwierigkeiten in der Erziehung bereitet.

Die katholische Kirche mißbilligt die gemischten Ehen ferner deshalb, weil sie meist eine große Gefahr für den Glauben des katholischen Teiles mit sich bringen; denn ist schon der Umgang mit Irrgläubigen an sich für den Glauben gefährlich, wird der katholische Ehemann oft Einwürfe gegen den Glauben hören und protestantische und liberale (katholikenfeindliche) Zeitungen und Bücher lesen und vielfach in der Ausübung seiner religiösen Pflichten behindert werden.

Ein katholisches Mädchen heiratet einen protestantischen Mann. Bisher ist es gewohnt gewesen, sein Abend- und Morgengebet kniend zu verrichten; der protestantische Mann leant das nicht; er verrichtet höchstens ein ganz kurzes Abendgebet, und dieses jedenfalls nicht kniend. Die Frau wird, um nicht auffallend zu werden, ihr Abendgebet im Bette verrichten, oft darüber einschlafen und es nach und nach ganz auslassen. — Die Frau war gewohnt, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen. In der ersten Zeit der Ehe behält sie diese Gewohnheit bei; der Mann sagt nicht viel daga-

gen. Väter gibt es mal viel zu tun, der Mann will am Sonntag einen weiteren Ausflug machen, oder es kommt ein anderes Hindernis, welches aber nicht so groß ist, daß es vom Besuche der Kirche entschuldigt; da meint der Mann, es sei doch nicht nötig, gerade jeden Sonntag zur Kirche zu gehen; um des lieben Friedens willen bleibt die Frau aus der Messe. Zum zweiten Male genügt schon eine geringere Veranlassung, um sie vom dem Kirchenbesuche abzuhalten. Oder der liebe Gott schenkt ihnen Kinder. In einer katholischen Familie wechseln sich die Eheleute im Kirchenbesuche ab; die Frau geht gewöhnlich zur Frühmesse, während der Mann bei den Kindern bleibt; der Mann geht dann zum Hochamte. Ein protestantischer Mann aber wird sich oft nicht dazu verstehen, allein bei den Kindern zu bleiben, damit seine Frau zur Kirche gehen kann. So muß denn die Frau zu Hause bleiben; erst tut sie es vielleicht mit Bedauern; es währt aber gar nicht lange, so wird sie gegen den Kirchenbesuch gleichgültig. — Die Frau ist früher regelmäßig alle vier bis sechs Wochen zur heiligen Beichte und Kommunion gegangen. Der Protestant versteht von der Beichte nichts; er hält sie nicht bloß für überflüssig, sondern sieht auch nicht gern, wenn seine Frau ihre innersten Angelegenheiten mit einem andern bespricht, in ihre Geheimnisse ihn einweicht; er sieht das besonders ungern, wenn mal etwas in der Familie vorgekommen ist, was nicht in der Ordnung war, z. B. Streitigkeiten. Er gibt das seiner Frau zu verstehen. Die Folge davon ist, daß sie nicht mehr so oft wie früher zur heiligen Beicht und Kommunion geht; und doch ist dieses gerade für sie notwendig. Die Frau hat natürlich früher die Fasten- und Abstinenzgebote beobachtet; der Protestant findet auch diese Gebote höchst überflüssig; er verlangt auch an den verbotenen Tagen Fleischspeisen; die Frau ist auch von diesen, weil der Mann es will, oder weil sie keine anderen hat. So fällt auch das Abstinenzgebot. Von Weihwasser, gesegneten Gegenständen, frommen Bildern ist selbstverständlich auch nicht die Rede. Aus den angeführten Gründen wird ein Katholik sehr leicht in gemischter Ehe gleichgültig in der Ausübung seiner religiösen Pflichten.

Die Gefahren für den Glauben sind also in der gemischten Ehe sehr groß. Die Erfahrung lehrt denn auch, daß eine große Zahl von Katholiken, welche früher treu an ihrem katholischen Glauben festhielten, durch die gemischte Ehe gleichgültig gegen den Glauben geworden oder gar vollständig von demselben abgefallen sind. Ja, ein verhältnismäßiger großer Teil der Abfälle vom katholischen Glauben ist auf Rechnung der ge-

mischten Ehen zu setzen.

Die katholische Kirche mißbilligt sodann die gemischten Ehen, weil sie die katholische Erziehung der Kinder verhindern oder doch erschweren. Bekanntlich ist es eine unerlässliche Bedingung, daß beide Eheleute sich verpflichten, alle Kinder katholisch erziehen zu lassen, damit die katholische Kirche überhaupt die Dispens oder Erlaubnis zur Schließung einer gemischten Ehe gibt und geben kann. Ohne eine solche Erlaubnis begeht der Katholik eine schwere Sünde und lebt in schwerer Sünde, wenn er dennoch eine solche Ehe eingeht. Die wichtigste Pflicht der Eltern ist es, ihre Kinder für Gott zu erziehen; wie sollen aber Eheleute ihre Kinder gut katholisch erziehen, wo es an dem innigen Zusammenwirken beider Eheleute und an guten Beispiele wenigstens des einen (nichtkatholischen) Ehepartners fehlt. In tausend Fällen hält, wie die Erfahrung es bestätigt, der protestantische Ehepartner nicht das Versprechen, die Kinder katholisch erziehen zu lassen, und die katholische Frau steht dem machtlos gegenüber. Wie wird sie ihre Kinder für den Glauben retten? Wie wird sie es einst vor dem göttlichen Heilande verantworten? Selbst wenn ganz ausnahmsweise die Kinder gut katholisch werden, gereicht ihnen die Religionsverschiedenheit ihrer Eltern zu großem Kummer.

Daraus ergibt sich, daß es am besten wäre, wenn die Katholiken grundsätzlich niemals eine gemischte Ehe eingingen. Die unumgängliche Bedingung aber, unter welcher die katholische Kirche noch duldet, ist daß die Trauung nur in der katholischen Kirche stattfinden darf, also keine protestantische Nachtrauung stattfinden darf; ferner müssen alle Kinder katholisch getauft und erzogen werden. Es begeht ein Katholik, der seine Kinder protestantisch werden läßt, ein schweres Unrecht gegen Gott, weil die Kinder Gott gehören, er begeht eine Treulosigkeit gegen die Kirche, weil er seine Kinder ihr entzieht und dem Irr- oder Unglaubens überläßt; er begeht dadurch auch ein himmelschreiendes Unrecht gegen seine Kinder und ist mitverantwortlich, daß auch seine späteren Nachkommen protestantisch werden. So ist er in Gefahr, sich ewig und zeitlich unglücklich zu machen. Es gehen zwar nicht alle Protestanten verloren; aber auch diejenigen, welche sich ohne ihre Schuld im Irrtum befinden, ist es viel schwerer, selig zu werden, als für einen Katholiken; die Eltern müssen aber ihren Kindern den Weg zum Himmel möglichst erleichtern. Der Protestantismus kein Priester hat, fehlen den Protestanten die heiligmittel. Ein Protestant kann leichter darin einwilligen, seine Kinder katholisch werden zu lassen, weil

sie auch in der katholischen Kirche finden, was er für notwendig zur Seligkeit hält. Viele einsichtsvolle Protestanten erkennen und bekennen selbst, daß die katholische Kirche ihre Angehörigen zur ewigen Seligkeit führe.

Weitere Bedingungen, unter denen allein die katholische Kirche eine solche Ehe duldet, sind: Der protestantische Ehepartner muß versprechen, den katholischen nicht in der Ausübung seiner Religion zu hindern, und der katholische Ehepartner muß versprechen, nach Kräften dahin zu wirken, daß der protestantische Ehepartner katholisch werde, allerdings soll dies nicht geschehen durch Zwang, sondern durch Gebet, Beispiele und Belehrung.

Es handeln Eltern gewiß töricht, je grausam gegen ihre ihnen sonst so teuren Kinder, wenn sie dieselben nicht zu einer gemischten Ehe schreiten lassen oder dieselben etwa noch ermutigen, weil ihnen eine gute Partie in Aussicht steht.

Vernünftige, um das wahre Wohl ihrer Kinder besorgte katholische Eltern werden daher gewiß ihre Kinder frühzeitig warnen, wenn dieselben etwa eine gemischte Ehe beabsichtigen würden und werden alles ausbieten, eine solche zu hintertreiben.

Ein Wechselblatt.

Des Bischofs Gebet.

Es war an einem klaren Nachmittage im Monat Januar. Die Sonne lichte mit weitgeöffnetem Auge auf die Bischofsstadt Graz herab. Sie legte sich auf die weißen Dächer der allertümlischen Häuser, spielte mit den Wellen des Flusses, der die Stadt durchströmt, und goß ihren Silberglanz über den Glockenturm des Schlossberges, dessen einst gegen die Türken angelegten Festungswerke die Franzosen im Sommer 1809 die Luft gesprengt haben. Alte und neue schneebedeckten Berge, die Tal der Stadt umschließen, schauten im Nordwesten die obersteierischen Alpen herüber, gegen Südwesten erhoben die Schwanberger Alpen ihre Haupten die reine Luft, im Süden türnten sich in scharfen Umrissen das Bacher Gebirge auf. Und doch darüber dehnte sich der Himmel aus, so blau und licht, so groß und feierlich, als wollte er jeden Augenblick sich öffnen und auf die Erde herab den Gottesstrahl senken.

In der Kirche der Herz-Jesu-Strasse in der Schörgelgasse kniete einsam eine Dame von vornehmerm Stande. Es war so schweigend, so heilig und ehrfurchtig in dem Stoteshause, daß man fühlbar die Nähe Gottes empfand; man meinte, es schwebten unheimlich die Engel durch den Raum und um den Altar, wo der Gottes-

sohn verborgen thronte. Einige Sonnenstrahlen drängten sich durch ein Fenster des Chores und webten um die ewige Lampe einen flimmernden Strahlenkranz.

Wie lag auf der zitternden Seele der Betenden ein furchtbares Leid! In der schweigenden Einsamkeit muß Gott trat es in seiner ganzen Größe vor ihre Seele.

Auch er war einst ein gutes frommes Kind gewesen, ihr Bruder. Sie dachte an den Tag seiner ersten heiligen Communion. Damals hatte er nach der erhabenen Handlung zu Hause seine Mutter gefragt, warum der Priester gesagt habe, es sei gut, wenn von den Knaben mancher früh sterben werde. Sein kindlicher Zart Sinn, seine völlige Herzensreinheit die von der Sünde nichts wußte, hatte sich in dieser Frage geoffenbart.

Jetzt kannte er die Sünde und die Schuld. Seit zweiundzwanzig Jahren war er der Kirche und dem Sakrament fern geblieben. Der Umgang mit vornehmen Lebemännern hat die Blüte der Frömmigkeit ersterben und die zarten Paraden des Herzens gegen die Sünde erschaffen lassen.

Nun lag er rettungslos danieder. Die Ärzte gestanden es, daß sie ihre Mittel erschöpft hätten. Die Kräfte nahmen rasch ab, aber an die Rettung seiner Seele wollte er nicht denken.

Am Tage nach Neujahr kam ein Brief von der Mutter. Von Besorgnis erfüllt eröffnete sie ihn. Er lautete: „In meiner Herzensangst schreibe ich Dir. Ach, der arme Max, was soll aus ihm werden? Ich habe gehofft, durch ein herbeigeführtes Zusammenreffen mit einem Geistlichen ihn auf religiöse Gedanken zu bringen. Er ist wütend geworden und hat gesagt, er werde einem Geistlichen das nächstemal die Tür weisen. Ich habe mich vor sein Bett geknielt und mit gefalteten Händen ihn gebeten: „Max, mein Kind, versöhne dich mit dem lieben Gott!“ Nun will er sogar seine Mutter nicht mehr im Lager haben. So komm doch, Du, Deinem Bruder beizukommen. Deine Mutter bittet Dich flehentlich.“

Sie war in die Heimath gereist. Zehn Tage und Nächte war sie bereits ununterbrochen an seinem Bette geblieben; er wollte keine andere Bedienung — und von dem alten treuen Diener sagte er: „Der gehört nicht ins Bett, sein Platz ist im Vorzimmer.“ Nachts hatte sie am meisten Mut. Da erzählte sie ihm immer wieder, daß nur der liebe Gott alles leitet und lenkt, daß nur er allein hilft und daß es entsetzlich grauenhaft für Zeit und Ewigkeit ist, wenn man ihn vergessen kann. Der Arme! Er wandte sich zur Wand und sprach lautend: „Laß mich in Ruh' mit dem albernen, dummen Geschwätz!“

Manchmal packte ihn auch die Wut, und dann drohte er erregt: „Ich laß dich noch vor die Türe setzen, wenn du fortgehst, mich aufzuregen und zu ärgern.“ Heute hatte sie wieder die lange, lange Nacht hindurch am Bette ihres Bruders gesessen und gebetet. Unter Tränen hatte sie ihn beschworen, doch wenigstens einmal zu beten. „Eher als ich mich an Gott wende, verschreibe ich mich dem Teufel!“ lautete die gräßliche Antwort. Ihr ganzer Körper bebte vor Entsetzen. Was sie ihm erwidert, wußte sie selbst nicht mehr.

Die Mutter ließ bereits alle Hoffnung fahren — und Max hatte nur noch Tage zu leben.

In der Kirche des Herz-Jesu-Klosters rang ihre Seele mit Gott. Soll sie all die Gebete abprallen an dem steinernen Herzen? In allen Kirchen der Stadt wurden Messen für ihn gelesen. Sollte das Blut Christi seine erweichende Macht an ihm allein nicht erproben?

So schwankte ihre Seele zwischen Hoffnung und Vertrauen, zwischen Niedergeschlagenheit und Verzweiflung. —

Ruhige, feste Schritte klangen durch den Raum. Sie sah auf. Es war der Fürstbischof, gefolgt von seinem Kammerdiener, der in der Nähe des Altares schritt. Er hatte seinen gewohnten Spaziergang nach Mittag gemacht, der ihn fast regelmäßig in ein Kloster oder in eine Kirche führte.

Welch erhabenen Anblick bot Fürstbischof Johannes Zwerger ihr da, wie er vor dem Tabernakel kniete, tief im Gebete versunken! Er erschien ganz heiligmäßig und erweckte tiefe Ehrfurcht und Verehrung. Sie dachte bei sich: „Er betet wie ein Engel.“ Da fuhr es ihr plötzlich wie ein Licht durch den Sinn: „Wann du dich in der Not an den Fürstbischof wenden würdest? Wenn er sich mit seinem Gebete zwischen Gott und meinen Bruder stellen würde?“ Sie wußte, wie viele, sogar ganz Fremde, sich an ihn wendeten und ihn hüten, ihnen bestimmte neuntägige Andachten vorzuschreiben und sie mitzuhalteten. Solche Gebetsarbeiten füllten bei ihm alle freien Minuten und beschäftigten ihn mitten unter seinen Arbeiten und Amtsgängen. Schon mehrmals waren solche Gebetshilfen des Fürstbischofes von wunderbarem Erfolg begleitet gewesen, und die Beteiligten schrieben zum größten Teile den Erfolg seiner frommen Fürsprache zu. Auf einmal stand es klar vor ihrem Geiste: In der Vermittlung des Fürstbischofes liegt die einzige Hilfe. Wenn er sich des Bruders erbarmt, wird er gerettet werden, es kann gar nicht anders kommen.“

Ihr Entschluß stand fest: sie wollte zum Fürstbischof gehen, gleich morgen.

In diesem Augenblick erhob er sich, um die Kirche zu verlassen. Mit freundslichem Lächeln spendete er ihr seinen Segen, während er vorüberging. —

Sie erzählte dem Fürstbischof alles. Er blickte sie einige Zeit schweigend an. Eine unaussprechliche Hoheit, eine herzegewinnende Tiefe schaute aus seinen vergeistigten Zügen: Ehrlichzeitig stand sie vor seinen Augen und blickte zu ihm auf mit einem Gefühl der Scheu, aber auch der Zuversicht und der festen Gewissheit. Sie sah es förmlich, wie das Herz dieses guten Hirten mit Gott vereinigt war.

„Was gedenken Sie zu tun?“ fragte er sie.

Und heiß kam es ihr über die Lippen: „Wenn Fürstbischöfliche Gnaden sich dieser armen Seele annehmen wollten, dann wäre sie gerettet.“

„Ich bin gern zu allem bereit — nur möchte ich nichts verderben,“ sprach er in rührender Demut. Aber bringen Sie Ihrem Bruder meinen Gruß und sagen Sie ihm, daß ich für seine Wiedergenesung morgen die heilige Messe lesen werde. Unter dessen fahren Sie fort zu beten.“

Mar nahm diese Nachricht äußerlich ruhig auf, wie wenn sie ihn gleichgültig sei. Aber innerlich hatte sie ihm eine seltsame Überraschung bereitet. „Der Fürstbischof kennt mich ja gar nicht, was mag er nur für ein Interesse an mir haben?“ — Dieser Gedanke ließ ihn nicht los und beschäftigte ihn beständig, ob er ihn auch aus dem Sinn zu schlagen suchte. Es war seinem Herzen wohlthuend, zu denken, daß der Fürstbischof, von dem die Menschen mit so großer Verehrung erfüllt waren, so voll Teilnahme gegen ihn sei.

Selbst! Auf einmal stand ihr das Bild des guten Hirten vor den Augen, der dem verlorenen Schaf nachgeht in der Wüste, es unermüdlich sucht, bis er's endlich findet, wie er's auf seine Schultern legt und es freudig heimträgt. Er konnte sich nicht erinnern seit seinen Schultagen wieder an das Gleichnis gedacht zu haben.

War der Fürstbischof nicht der gute Hirte — und sollte er etwa das verirrte Schaflein sein? Sollte seine Seele schließlich etwas mehr sein und größeren Wert haben als ein bloßer Lufthauch, der auf immer verweht, wenn dem Fürstbischof soviel an ihr gelegen war?

Er rief seine Schwester. Sie sah in gedämpften Scheine der Lampe, die Hände wie zum Gebet auf dem Schooße gefaltet.

„Mar —?“
„Höre,“ begann er, „Grobian will ich keiner sein — ein Grobian will ich nicht sein! Geh morgen früh zum Fürstbischof und sage, daß ich ihn für die große Gnade, die er mir er-

wiesen, herzlich danke.“
Sie stand wie versteinert vor Überraschung und Entzücken über diesen Goldfunken aus dem armen, franken Herzen des geliebten Bruders.

„Und wenn er vielleicht sagen wird, daß er ihn freier, dich kennen zu lernen und er wollte dich besuchen —“

„Jetzt nicht,“ so lange ich krank bin,“ unterbrach er sie hastig, „nun aber basta! kein Wort mehr!“

Am die nämliche Stunde der Nacht aber kniete der Bischof auf seinem Bettstuhle und betete aus tieffter Seele „Göttlicher Hirte, du sendest mich aus, das arme Schaflein zu suchen. Bern will ich folgen, getreulich will ich suchen, aber wenn du mir nicht hilfst, so suche ich umsonst. Hilf du mir suchen und ich helfe dir suchen.“

Der Engel des Bischofs trug das Gebet zum Himmel. —

„Ich werde denn doch kommen, es ist keine Zeit zu verlieren,“ erwiderte der Fürstbischof auf die Nachricht, „ich werde ihn überraschen.“

Je näher die festgesetzte Stunde rückte, desto mehr steigerte sich bei Mutter und Schwester und dem alten treuen Diener die Angst und die Besorgnis. Die arme Mutter war wie außer sich. „Was wird geschehen? Wie wird er den Bischof aufnehmen?“ Diese Gedanken quälten und marterten sie.

Der Fürstbischof kam. Ohne Anmeldung trat er aus dem Empfangszimmer mit der Mutter in das Krankenzimmer.

„Ich wünsche doch den Sohn deiner Mutter kennen zu lernen,“ sprach er eintretend und streckte Mar mit seinem liebevollen himmlischen Lächeln die Hand entgegen.

Mar blickte überrascht empor — er sah nur das milde Gesicht, die bis in das Innere durchdringenden Augen und den Ausdruck von Größe, Reinheit und Liebe, die aus einer anderen Welt kam. Und er griff nach der Hand des Fürstbischofs und küßte sie ehrfurchtsvoll — alles war überwunden, das Eis war gebrochen, der alte Herr hatte gesiegt. Noch war kein Wort gesprochen!

Mutter und Schwester zogen sich leise zurück. Sie fühlten, daß Mar und Schaflein allein bleiben mußten.

Nach einer Weile kam der Fürstbischof in den Salon zurück. Rührung und Freude spiegelten sich in seinem Antlitz.

„Ich werde nachmittags wiederkommen,“ sprach er, in noch zwei Abschnitten werde ich die Lebensgeschichte zu Ende führen.“

Die Mutter eilte in das Krankenzimmer. Mar schloß sie in seine Arme und sie jubelte unter Freudentränen — eine zweite heilige Monika!

Der Morgen brach an, der Gott selbst ins Haus bringen sollte.

Der Mariisch stand im Blumen-

schmuck und Dichterglanz. Er trug die Decke, worunter man Mar zur Taufe getragen. Das schönste Silbergerät hatte das Mütterlein in seinem Glücke zusammengetragen. Die Schwester kniete neben dem Lager und Mar betete mit ihr, lang und innig wie ein frommes Kind.

Büchlich erschien der gute Hirte der Fürstbischof. Bald hörte man einen Wagen kommen und vor dem Hause halten. „Das wird der Herr Dompfarrer sein mit dem Hochwürdigsten Gute,“ sagte er und ging ihr mit der Dienerschaft entgegen in brennenden Kerzen.

Einen Augenblick später öffnete sich die Flügeltür vor dem im Saframent verborgenen Gott.

In den Armen des Fürstbischofs empfing das gerettete Schaflein den Leib des Herrn zur Wegzehrung und das Sakrament der Dlung zur Stärkung im letzten Kampfe.

Er schien nicht mehr von dieser Welt zu sein, der Fürstbischof, wie ein himmlisches Wesen erschien er in seiner Zärtlichkeit und Liebe.“

Mar atmete Glück und Frieden. Sie war wie verjüngt und neugeboren und sein Antlitz schaute so lindlich lieb und herzlich drein.

„Ich bin so glücklich, so glücklich! Nur möchte ich gerne noch länger leben. Wie schön ist es, sich als ein Kind Gottes zu wissen!“

Nach einigen Tagen kettete man ihn in den Sarg. Sein Leib war kalt und todt, aber seine Züge trugen den Stempel himmlischen Friedens.

Vorliegende Erzählung ist in allen Einzelheiten Tatsache und beruht auf dem Berichte, den die Schwester selbst über das selige Ende des Bruders geschrieben hat. Möge sie uns alle wie der daran erinnern, daß keine sündige Seele verloren gehen darf, solange ein Gerechter um sie im Geleht mit Gott ringt.

Priesterkaufmann.

Aus dem Leben Don Boscos, des ersten Priesters, des Stisters der Gesellschaft, dem Tausende von verwahrlosten Kindern unzählige Wohltaten für Leib und Seele verdanken, dessen Name in der katholischen Welt stets mit der größten Hochachtung und Dankbarkeit genannt werden wird, teilt uns Herr Niederlot, einer seiner Schüler, folgende Episode aus dem Leben des heiligmässigen Mannes mit, die wir unseren Lesern nicht vor erhalten möchten.

Es gab eine Zeit, in der Don Bosco häufig die Eisenbahn benutzte. Mehr als einmal mußte er hören, wie Personen, die ihn gar nicht kannten, sich über ihn lustig machten und seine Unternehmungen Phantasiestücke nannten.

Einst befand er sich in einer Gesellschaft, in der auch in wenig liebenswürdiger über Don Bosco und seine Werke geredet wurde. Daß der vielgenannte Priester auch zugegen war, ahnte man freilich nicht. Ein Reisender, dessen Phantasie größer als sein Verstand war, sagte zu den übrigen: „Euer Don Bosco ist nichts als ein Betrüger und ein Witzbold, der es versteht, sich Geld zu sammeln. Glaubt ihr, das Geld sei für die armen Kinder? Laßt euch doch nicht täuschen! Er hat ganz enorme Summen seiner Mutter gegeben; er läßt sich ein prachtvolles Schloß bauen, es fehlt nichts mehr als eine Kutsche mit zwei Pferden. Er ist ein Schwindler ersten Ranges.“

Don Bosco hatte lange mit der größten Aufmerksamkeit, aber auch mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit zugehört. Auf einmal wandte er sich an den Sprecher und sagte: „Sind Sie auch dessen, was Sie sagen ganz sicher? Kennen Sie Don Bosco?“

„Ob ich ihn kenne!“ antwortete jener. „Ich sehe ihn täglich; ich könnte Ihnen schöne Sachen von ihm erzählen, glauben Sie mir nur.“

„Entschuldigen Sie, mein Herr,“ erwiderte Don Bosco, „wenn ich Ihnen mitteile, daß Sie kein einziges wahres Wort gesprochen haben.“

„Da wäre ich also ein Lügner!“ schrie jener.

„Sie sind ein Unverschämter; Sie verdienen...“

In demselben Augenblick war man in einer Station angelangt. Der Zug stand still und ein neuer Reisender stieg ein. Als dieser Don Bosco ablickte, küßte er ihm ehrerbietig die Hand und sagte: „Wie freut es mich, verehrter Don Bosco, Sie hier zu treffen und mit Ihnen reisen zu können.“ „Was, was, Sie sind Don Bosco?“ riefen die Mitreisenden wie aus einem Munde. „Ja, meine Freunde,“ erwiderte Don Bosco in einer schlichten, demütigen Weise, „ich bin der arme Don Bosco und versichere Sie, daß die Anschuldigungen jenes Herrn ganz falsch sind und auf Verleumdung beruhen. Meine Mutter ist schon längst gestorben und hat sich selbst noch einige Jahre dem Wohle der armen Kinder gewidmet. An Stelle einer Kutsche aber besitze ich bloß einen Wagen dritter Klasse.“

Die Anwesenden entschuldigten ihre unwürdigen Benehmen. Der Reisende aber, der so schlecht von Don Bosco gesprochen hatte, verschwand bei der nächsten Station. Einer derjenigen, welcher diesem Auftritt beigewohnt, war ganz erstaunt über die Kaltblütigkeit und Sanftmut, mit denen Don Bosco alle Schmähungen über sich ergehen ließ. Derselbe wollte das Unrecht einigermaßen gut machen, wurde Mitarbeiter der Gesellschaft und tat viel Gutes für das Werk Don Boscos.

